Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf.— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 203. **Magdeburg, Mittwoch den 31. August 1910.** **21. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Oel ins Feuer!

An der Spitze der Montag-Abend-Ausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht der Reichskanzler eine Erklärung, durch die die Affäre der letzten Kaiserrede erst recht zu einem schweren politischen Ereignis gestempelt wird. Die Erklärung lautet:

Die Königsberger Rede Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat in einem Teile der Presse starken Protest hervorgerufen. In der Rede soll eine Verkündung des Absolutismus, eine Geringschätzung des Volkes und der Volksvertretung enthalten sein. Demgegenüber stellen wir zunächst fest, daß die Rede kein Regierungsakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Monarchen war. Als solches atmet es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundet und bei Ausübung seines Herrscherberufs stets betätigt hat. Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, welche besagt, daß Seine Majestät ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde. Der wäre ein schlechter König, der die Ansichten des Tages zur Richtschnur seines Handelns nähme. Der kaiserliche Redner soll sich aber mit jenem Wort in Gegensatz zur Verfassung gestellt haben. Diese Folgerung läßt sich nur aus der Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß. Ebensowenig liegt in der Erwähnung der historischen Tatsache, daß die Könige von Preußen die Krone nicht aus der Hand von Parlamenten empfangen haben, eine Mißachtung von Volksrechten und Volksbeschlüssen. Damit wäre es auch nicht in Einklang zu bringen, daß die Königsberger Rede einen jeden im Lande zur Mitarbeit an der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung des Vaterlandes auffordert. Ein Herrscher, der so viel Beweise davon gegeben hat, daß er, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solcher Mißdeutung geschützt sein. Hiernach ist endlich die Frage, was der Reichskanzler tun werde, leicht zu beantworten. Der Reichskanzler weiß, wie fern es dem Kaiser und Könige gelegen hat, sich in den aktuellen Streit der Parteien zu stellen und seiner Rede den absolutistischen Sinn zu geben, der zu Agitationszwecken künstlich hineingelegt und herausgelesen worden ist. Er wird daher Seine Majestät gegen willkürliche Auslegungen und bösartige Verdrehungen vereidigen und die Geschäfte wie bisher in voller Uebereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen.

An der Rede Wilhelms 2. konnte man wenigstens ein gewisses ästhetisches Vergnügen empfinden, das sich überall einstellt, wo jemand ohne Rücksicht auf die Folgen das ausspricht, was er denkt. Aber was dieser deutsche Reichskanzlist dazu in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in seinem ledernen Aktendeutsch zu bemerken hat, kann ein normaler Mensch nicht lesen, ohne daß ihm das Gefühl des Widerwillens bis in die Kehle steigt. Derselbe Bethmann-Hollweg, der in seinem Regierungsblatt die deutschen Arbeiter als Trunkenbolde hinstellen und jeden oppositionellen Wähler „Trottel" schimpfen läßt, vollzieht hier in aller Oeffentlichkeit den Bauchrutsch vor dem „auserwählten Instrument des Himmels", dem alle möglichen Tugenden und wunderbaren Eigenschaften nachgesagt werden. Natürlich: die „gottgegebenen Abhängigkeiten"! Und: wes Brot ich esse, des Lied ich singe! Deutlicher als durch diese Erklärung konnte gar nicht gezeigt werden, daß das Deutschland von heute nicht von Staatsmännern, sondern bloß von Höflingen regiert wird.

Ganz ohne Rücksicht auf die Unmöglichkeit des Erfolgs wird hier dem Volke vorgeredet, der Kaiser habe in seiner Rede den Volksrechten und Volksbeschlüssen keinerlei Mißachtung gezeigt. So etwas könnte Bethmann-Hollweg vielleicht den südrussischen Cholerabauern mit Erfolg erzählen, die Analphabeten sind, aber nicht den deutschen Staatsbürgern, die lesen und schreiben gelernt haben. Jedermann, der lesen kann, weiß ganz genau, was in der Königsberger Rede drin steht. Dabei hat man noch die edle Dreistigkeit, den Kritikern der Kaiserrede „willkürliche Auslegungen und bösartige Verdrehungen" vorzuwerfen. Wer aber verdreht, geht schon aus den ersten Zeilen der Bethmann-Erklärung hervor, in denen gesagt wird, die Kritiker hätten in der Rede des Kaisers eine „Verkündung des Absolutismus" erblickt. Ein derartiger Unsinn ist natürlich nicht behauptet worden. „Verkünden" kann der Kaiser den Absolutismus nicht, dazu hat er ja gar nicht die Macht! Aber bekannt hat er sich zu den Grundsätzen des Absolutismus mit einer an religiöse Schwärmerei grenzenden Inbrunst. Der Ueberzeugung hat er Ausdruck gegeben, daß er das auserwählte Instrument des Himmels sei, das auf Tagesansichten und -meinungen gar keine Rücksicht zu nehmen brauche, von „Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen", vom „Vereins- und Versammlungswesen" hat er in Tönen gesprochen, die nicht anders als die der allerstärksten Geringschätzung bezeichnet werden können. Welche namenlose Angst, solche Tatsachen, die jedermann kennt, jedermann weiß, die das Tagesgespräch von Europa bilden, ableugnen zu wollen!

Aber bei aller Angst nach oben, bei aller fast krankhaften Furcht vor der Wahrheit hat man doch immer noch Mut genug, ein paar Vorstöße gegen Parlament und Volk zu riskieren. Gegen die Kritiker, die wahrheitsgemäß feststellen, daß sich der Kaiser mit seinen Worten in Gegensatz zur Verfassung gestellt habe, wird gesagt: „Diese Folgerung läßt sich nur aus der Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß."

Die knirschende Wut eines Bethmann-Hollweg gegen Parlamentsherrschaft begreift sich. In einem Lande der Parlamentsherrschaft würde ein Bethmann-Hollweg nicht 5 Minuten Minister sein können. Doch welches Pech verfolgt diesen Unglücklichen, daß er noch von „schwankenden Stimmungen" redet! Man vergleiche doch gefälligst die Politik der französischen Bourgeoisierepublik oder gar des englischen Parlamentsstaats mit unserm sprichwörtlichen Zickzackkurs! Und drückt sich etwa in der neuen Wandlung, die seit dem 4. August 1909 eingetreten ist, kein Schwanken der Stimmungen aus? Dieser Akt der Restauration, der Wiederherstellung der alten Regierungsweise, ist die verblüffendste Wendung, die seit 22 Jahren in unsrer ach so wendungsreichen Politik erlebt worden ist.

Schwankende Stimmungen! Bethmann-Hollweg mag sich nur die Entwicklung der sozialdemokratischen Stimmenzahlen seit der Begründung des Reiches ansehen, dann wird er bemerken, wie wenig „schwankende Stimmungen" es im Volke gibt. Hier gibt es keinen Zickzackkurs, sondern hier herrscht das Gesetz der stetig ansteigenden Linie. Wenn aber diese Linie seit einiger Zeit steiler ansteigt als je zuvor, dann trägt eine schwankende Gestalt wesentliches Verdienst daran, und diese Gestalt heißt Bethmann-Hollweg. Dieser Mann scheint ja förmlich ein auserwähltes Instrument zu sein, das der Himmel dazu bestimmt hat, das geduldigste Volk der Erde zu revolutionieren.

Der Reichstag muß über diesen Bethmann-Hollweg Gericht halten, sonst wird das Volk bei den nächsten Wahlen über diesen Reichstag in einer Weise Gericht halten, von der sich die Aktenweisheit eines Bethmann-Hollweg nichts träumen läßt

* * *

Die schwarzblaue Garde.

Nach kurzem Schwanken hat sich die Presse des schwarzblauen Blocks entschlossen, im neueröffneten Verfassungskampf die Verteidigungslinie zu beziehen und unter Bethmanns glorreicher Führung für Kaiserreden gegen Volksrechte zu streiten.

Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht eine fulminante Kriegserklärung gegen Demokraten und halbe Monarchisten, sie will nur unbedingte und zuverlässige Anhänger Wilhelms 2. in ihren Reihen dulden, als welche sie außer den Konservativen nur die Zentrumsführer à la Hertling anerkennt. Dagegen werden sogar die Nationalliberalen neben Freisinnigen und Sozialdemokraten der „bewußten Verletzung der Untertanentreue" beschuldigt. „Wer nicht als ehrlicher Monarchist ehrlich mit uns arbeiten will", so ruft die „Kreuzzeitung" pathetisch, „den wollen wir auch offen abstoßen . . . Unser Kaiser- und Königtum ist stark genug gegen alle seine offenen und geheimen Feinde".

So wird jeder brave liberale Bürger, der gegen die jüngste Kaiserrede — „zeitgemäß und notwendig" nennt sie die „Kreuzzeitung" — aufzumucken wagt, als „geheimer Feind" der Monarchie denunziert. Wer aber kein „Kreuzzeitung"-Monarch ist, der „kann als Beamter oder Offizier an einer Stelle, für die die erstere (monarchistische) Eigenschaft Bedingung ist, nicht stehen; denn er hat den Eid der Treue geleistet, und gegen den darf er auch in Meinungsäußerungen, und seien sie auch dem besten Freund gegenüber, nichts tun".

Die „Kreuzzeitung" droht also, wie in den letzten Zeiten Friedrich Wilhelms 4., mit Massenentlassung von Offizieren und Beamten; sie will, daß diese vom Staat abhängigen Existenzen bis in ihre privaten Meinungsäußerungen, „dem besten Freunde gegenüber" bespitzelt werden sollen. Aus dieser Drohung der „Kreuzzeitung" lassen sich recht weitgehende Schlüsse auf die Auffassungen ziehen, die zurzeit in Offiziers- und Beamtenkreisen verbreitet sein müssen.

Man kann dem Zentrum zu einer solchen Lobrednerin und Bundesgenossin aufrichtig gratulieren. Ist man in Süddeutschland, wo das Zentrum seinen Hochsitz hat, wirklich so echt- und urpreußisch gesinnt, daß man bereit ist, sich für das Gottesgnadentum der Hohenzollern, dieser auserwählten Instrumente des Himmels, die politischen Hälse zu brechen? Oder haben die Leute recht, die — im Zentrum — sagen, daß die Zentrumspolitik unter der Führung der ostelbischen Junker dem Abgrund entgegentreibt?

Die Kriegserklärung der „Kreuzzeitung" hat einen großen Vorzug. Sie klärt die Situation vollkommen. Es gibt nur noch ein Hüben und Drüben. Drüben aber im Kampfe gegen das Volksrecht steht verbündet mit den Junkern das Zentrum! Die Liberalen — einschließlich der Nationalliberalen — aber senken die Köpfe. Sie sind als geheime Feinde der Monarchie entlarvt!

* * *

Die zweite Rede.

Aber jetzt haben die Liberalen wieder ihre Gesichter und die Schwarzblauen schauen trüb zu Boden. Denn der Kaiser hat am Montag abend eine zweite Rede gehalten. Im Saale der Marienburg bei einem Festmahl vor west- und nicht wie in Königsberg vor ostpreußischen Junkern. Es mag hier der Text des Wolffschen Bureaus in seinem wesentlichen Teile folgen:

Sie sind hier versammelt in der alten Marienburg. Dieses gewaltige Bauwerk, ein äußeres Zeichen der Macht und Fülle, die in dem Deutschen Orden sich ausdrückte, die große Quelle, von der aus die deutsche Kultur über die Ostlande sich ergoß, fürwahr eine staunenswerte Arbeit unter unendlichen Schwierigkeiten. Was lehrt uns die Marienburg und der Deutsche Orden, der unserm Königreich das ragende Panier mit dem Schwarzen Adler auf silbernem Felde gab? Durch feierliches Gelöbnis waren sich die Ordensbrüder zugetan und stellten ihr Werk unter die Obmacht eines Höhern. Durch diese einheitliche Geschlossenheit hat der Orden diese unerhörte Leistung zustande gebracht. Das soll für uns ein Vorbild sein. Das Kreuz auf seinem Gewande bedeutet die Unterordnung unter des Himmels Willen. Es bedeutet, daß Deutschtum und Christentum untrennbar voneinander sind. Was sollen wir daraus lernen? Daß dies eine Illustration für das Wort ist, was ich neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie mein seliger Großvater und wie ich uns unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrag unsres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme ich das von einem jeden ehrlichen Christen an, wer es auch sei.

Wer in dieser Gesinnung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das Kreuz auch verpflichtet! Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die Konfessionen und die Stämme. Wir sollen einem jeden Stamme seine Eigenheit und Eigenart lassen. Es sollen die Stämme und die Berufsgenossenschaften die Hände ineinanderschlagen zu gemeinsamer Arbeit, zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten. Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der zu gehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten; und eine Konfession trage die andre mit Liebe. Dann werden wir dem Vorbilde der großen deutschen Männer, die hier einst gestanden und gearbeitet haben, nachkommen: Dann werden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegentürmen — und wo werden sich die nicht finden? — überwinden. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden, und die werden mit gegenseitiger Achtung und mit gegenseitiger Hilfe überwunden, wenn man sie als von oben uns in den Weg gelegte Prüfsteine ansieht.

Es ist anzunehmen, daß dem Kaiser die Interpretationskünste seines Handlangers Bethmann-Hollweg bekanntgegeben worden sind, bevor sie in die Spalten der „Nordd. Allgem. Ztg." gelangten. Dann haben sie ihm so wenig nicht genügt, daß er die erste Gelegenheit ergriffen, um seine eignen Worte mit seinen eignen Worten zu interpretieren. Und diese Interpretation ist eine andre wie die von dem hilflosen Bethmann gegebene.

Mit der Auslegung des Reichskanzlers erklärt sich die schwarzblaue Presse einverstanden, während die liberale einschließlich einiger Scharfmacherblätter heftig opponiert.

Von der Auslegung, die Wilhelm 2. gegeben hat, wird die liberale Presse hoch befriedigt sein, während die Schwarzblauen zur Opposition übergehen müssen. Denn Wilhelm 2. hat am Abend des 29. August seinen blauen Zuhörern das Programm der weitesten Sammlung verkündigt, während er am Abend des 25. August für die scharfe Isolierung eintrat, die ohne Rücksicht auf andre ihre eignen Wege geht. Am 25. August ging Wilhelm 2. „als Instrument des Herrn ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -meinungen" seinen Weg; am 29. August fordert er die „Berufsgenossenschaften" auf, die „Hände ineinanderzuschlagen zu gemeinsamer Arbeit", fordert er sogar die „Zugehörigen einer Partei" auf, die „Hand des Andersgesinnten zu ergreifen". Am 25. August leitete Wilhelm 2. von Gottes Gnaden ohne Rücksicht auf Parlamente, Volksversammlungen und Volksbeschlüsse die staatliche Notwendigkeiten; am 29. August ruft er zu ihrer Bewältigung den Landwirt und den Kaufmann und den Industriellen auf und richtet er an die Konfessionen die Mahnung, sich gegenseitig zu demselben Zwecke mit Liebe zu tragen. Der Reichskanzler Bethmann-Hollweg aber spricht von den — schwankenden Stimmungen der Massen!

Die Folgen dieser schnellen Wendung innerhalb von vier Tagen werden recht schnell eintreten. Die liberalen Blätter werden jubeln über die allerneusten Kaiserworte, und die schwarzblaue Brüdergenossenschaft wird sie mit sauren Mienen und deutlichen Worten beklagen. Wer nach dem 25. August zu den Lobrednern gehörte, wird nach dem 29. August zu den Tadelnden übergehen und umgekehrt. Und die Folge dieser Folgen wird sein, daß von der Sammlung aller gegen die Sozialdemokratie die Sammlungbegeisterten um so weiter entfernt werden. Es wird nicht der innere Frieden einkehren, wie die offiziöse Scherlpresse hofft, sondern der innere Kampf wird schärfer, die innere Unsicherheit größer als zuvor werden.

„Unterdessen", klagt die freisinnige „Vossische Zeitung" schon zu der Interpretation Bethmanns, „vollzieht sich der strategische Aufmarsch der Parteien zum allgemeinen Wahlkampf. Was will das werden?"

Ein heller Kampf wird's und ein schöner Sieg! —

8. internationaler sozialistischer Kongreß.

C. B. Kopenhagen, 29. August.

Sitzung der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation hielt am Montag ihre erste Sitzung ab. Den Vorsitz führten Ebert und Legien, als Schriftführer fungierten Dittmann und Knoll. Es wurde beschlossen, daß nur Delegierte der Partei und der Gewerkschaften zugelassen sind und als Gäste die Vertreter der deutschen Parteipresse. Den Parteivorstand vertreten Molkenbuhr, Ebert und Frau Zietz. Die Vertreter der Reichstagsfraktion sind Richard Fischer, Ledebour und Südekum, der Generalkommission Legien, Sabath, Knoll, Bauer und Gertrud Hanna. Den „Vorwärts" vertritt Genosse Cunow. Ihm wird Sitz und Stimme eingeräumt, ebenso dem Vertreter des Deutschen sozialistischen Lesekluds in Paris, Schreyer. Von der Einsetzung einer Mandatsprüfungskommission wird abgesehen und die Mandate werden durch den Parteivorstand und die Generalkommission als ausreichend geprüft betrachtet. In die fünf Kommissionen entsendet jede Nationalität vier Mitglieder, Deutschland je zwei der Partei und der Gewerkschaften. Die Vertreter Deutschlands in den Kommissionen sind: In der Kommission für das Genossenschaftswesen von Elm, Wurm, Stübmer und Bauer, in der Kommission für die internationale Solidarität und die gewerkschaftliche Einheit Richard Fischer, Legien, Stengele und Cohen, in der Kommission für Schiedsgerichte und Abrüstung Ledebour, Haase, Wagner und Sachse, in der Kommission für die Arbeitslosenversicherung Molkenbuhr, Stadthagen, Simon und Broy und in der Kommission gegen die Todesstrafe und für die Resolutionen zugunsten Frankreichs, Finnlands, Persiens und Armeniens Klara Zetkin, Adolf Müller (München), Paul Müller (Berlin) und Frau Ihrer.

Auf Antrag von Wels (Berlin) wird von einer Diskussion über die der Kommission überwiesenen Gegenstände Abstand genommen: Es sollen erst die Beschlüsse der Kommissionen abgewartet und erst dann soll endgültig Stellung genommen werden. Der Antrag Berlin 6 auf Einschränkung der Serrüstungen wird der dritten Kommission überwiesen. Der Antrag Hamburg 3-Barmbeck, der Kongreß möge die Möglichkeit der Einführung einer internationalen Hilfssprache als Verständigungsmittel erwägen, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, weil diese Frage bereits den Stuttgarter Kongreß beschäftigt hat. Dasselbe geschieht mit einem Antrag Hamburg 3-Hamm, der für die neugegründete marxistische Partei in Holland nicht nur Zulassung zum Kongreß, sondern auch Sitz und Stimme im Internationalen Bureau verlangt. Ebert teilte mit, daß die alte holländische Partei von ihren alten Stimmen eine der neuen Partei übergeben hat. Ob sie im Bureau eine Vertretung erhalten wird, steht noch nicht fest. Auf Antrag Cohen (Berlin) wird schließlich noch festgesetzt, daß möglichst keine Delegationssitzungen stattfinden sollen, wenn die Kommissionen tagen. Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. —

1. Kommission (Genossenschaftsfragen).

Den Vorsitz führt Anseele (Belgien). Louis Bertrand (Belgien) begründet den belgischen Standpunkt einer engeren Verbindung von Partei und Genossenschaften. Von Elm spricht vom deutschen Standpunkt aus dagegen. Kapelles (Oesterreich) nimmt eine vermittelnde Stellung ein. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen haben, wird die Debatte auf Dienstag nachmittag vertagt.

2. Kommission (Gewerkschaftsfragen).

Den Vorsitz in der Gewerkschaftskommission führen Branting (Schweden) und Troelstra (Holland). Es wird beschlossen, zuerst die Frage der gewerkschaftlichen Einigung in Oesterreich zu beraten. Hierzu kommen die Resolutionen der Gewerkschaften Oesterreichs:

Der Kongreß zu Kopenhagen erneuert die Stuttgarter Resolution über die Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft. Die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsorganisation ist eine wesentliche Bedingung des Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Jeder Versuch der Zersplitterung internationaler einheitlicher Gewerkschaften in nationale separatistische Teile widerspricht den Stuttgarter Resolution.

Hueber (Oesterreich) begründet die Resolution: Wir bedauern, eine Bruderpartei hier verklagen zu müssen. Die Frage hat nicht nur Bedeutung für Oesterreich, sondern für alle aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Staaten. (Sehr richtig!) Eine Gruppe der internationalen Sozialdemokratie hat sich offiziell mit allen Mitteln in den österreichischen Gewerkschaftsstreit eingemischt, der schon seit 6 Jahren geführt wird. Unsre Hoffnungen, die unzweifelhaft vorhandenen Schwierigkeiten überwinden zu können, sind immer mehr enttäuscht worden. Die tschechisch-slawische sozialdemokratische Partei versucht die Gewerkschaften zu zertrümmern und in die acht Nationen zu zersplittern, aus denen Oesterreich zusammengesetzt ist. Dabei ist die Arbeiterschaft keineswegs territorial scharf getrennt, sondern in ständiger Fluktuation begriffen. Eine einheitliche Organisation gegenüber den unmittelbaren Ausbeutern, die sich nicht in acht Gruppen zersprengen, ist unbedingte Notwendigkeit. Ueber zersplitterte Arbeiterorganisationen triumphiert das einheitlich straff organisierte Unternehmertum leicht. Aus nationalistischem Separatismus gefährdet die tschechisch-slawische Partei die gewerkschafts- und die sozialistische Arbeit. Wir richten heute die Frage an den Kongreß, ob er die Stuttgarter Resolution und damit die Einheitlichkeit der Gewerkschaften aufrechterhalten oder ob er die nationale Zersplitterung der Gewerkschaften zulassen will. Wir glauben nicht, daß unsre tschechischen Genossen aus Deutschenhaß so handeln, aber sie befinden sich in einer nationalistischen Verwirrung, aus der sie hoffentlich zurückkehren werden zu der großen Wahrheit Karl Marx': Proletarier aller Länder vereinigt euch! Möge die Internationale den Tschechen bestimmte Direktiven geben. (Lebhafter Beifall.)

Nemec (Prag): Es trifft nicht zu, daß wir aus separatistischen Gründen die Einheit der Organisation sprengen wollen. Bei uns in Oesterreich ist die Partei in selbständigen nationalen Sektionen organisiert. Wir haben aber nun nicht dieselbe Leitung in der Gewerkschaftsbewegung und in deren Organisationen, daher haben wir immer dahin getrachtet, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen unter einheitlichen Einfluß zu bringen. Das ist aber unmöglich, wenn die tschechische Partei von Prag und die Gewerkschaften von Wien geleitet werden. Weil die im Jahre 1893 gegründete österreichische Gewerkschaftskommission den Wünschen der tschechischen Sozialdemokratie niemals entsprochen hat, haben wir eine besondere tschechische Gewerkschaftskommission in Prag gegründet, die einträchtig neben der Wiener Gewerkschaftskommission Jahre hindurch gearbeitet hat und der die Wiener Gewerkschaftskommission noch 1900 die vollste Pflichterfüllung bescheinigt hat. Aber auf dem internationalen Gewerkschaftskongreß in Amsterdam nahm man der Prager Gewerkschaftskommission das Vertretungsrecht und in Oesterreich hat man immer mehr zu einer straffen Zentralisation von Wien aus gedrängt. Da alle Forderungen der tschechischen Sozialdemokratie abgelehnt wurden, haben einzelne Organisationen, welche unter dieser straffen Zentralisation sich nicht entwickeln konnten, die Verbindung mit der Wiener Gewerkschaftskommission abgebrochen. Man hat die Angehörigen dieser Organisationen als schlechte Gewerkschaftler und schlechte Sozialdemokraten hingestellt, nur weil sie sich den von der Wiener Gewerkschaftskommission propagierten Grundsätzen nicht fügen wollen. Die tschechische Sozialdemokratie kann aber nicht bestehen, wenn sie in einen politischen und einen gewerkschaftlichen Teil zerlegt ist. In Stuttgart wurde doch gerade das enge Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaft betont. Es fällt uns gar nicht ein, gegen die deutschen Genossen irgend etwas zu unternehmen. Kein Fall kann angeführt werden, wo wir in einem Streike usw. den deutschen Genossen gegenüber nicht voll unsre Schuldigkeit getan haben. Die Mehrheit der tschechischen Arbeiter gehört schon heute nicht mehr der Wiener, sondern der Prager Gewerkschaftskommission an. In Belgien, Frankreich, Italien und England herrscht auch nicht das absolute Prinzip der Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung, obwohl die Zentralisation dort viel leichter durchzuführen wäre als bei uns. In Oesterreich hat außer der deutschen Organisation keine Aussicht, aus eignen Kräften ein finanzielles Rückgrat zu erlangen. Wir Tschechen müssen in der Lage sein, die Gewerkschaft heranziehen zu können. Die deutschen Genossen müssen auf die Bedürfnisse der tschechischen Sozialdemokratie Rücksicht nehmen. Nach dem Muster des Buchdruckerverbandes, der aus Landsmannschaften besteht, müssen wir auch die übrigen Gewerkschaftsbewegungen organisieren, wenn wir den Ansprüchen der einzelnen Nationen Genüge leisten wollen. Die angeblich neutrale Reichskommission in Wien hat stets Beziehungen zur deutschen Partei unterhalten. Wir müssen eine neue Form der gewerkschaftlichen Organisation finden. Wenn die tschechischen Arbeiter sagen: Es wird alles in Wien gemacht, so haben vor ihnen die deutschen Genossen in Böhmen gesagt: Wir geben keinen Pfennig für Prag, wir bleiben bei unserm Wien. (Heiterkeit.) Der Antagonismus der Völker kann nur durch eine Organisation beseitigt werden, die den Interessen aller Beteiligten entspricht. Geschieht das nicht, so läßt sich kein einheitliches Vorgehen von Partei und Gewerkschaft im Sinne der Stuttgarter Resolution erzielen. Verurteilen Sie nicht die tschechischen Genossen und überweisen Sie die Wiener Resolution dem Internationalen Bureau zur Berichterstattung an den nächsten Kongreß. (Heiterkeit und Widerspruch.)

Die Verhandlungen werden dann auf Dienstag nachmittag vertagt. —

3. Abrüstungs- und Friedenskommission.

Vorsitzender ist van Kol, Schriftführer Gerson Trier (Dänemark). Der Kommission sind zwei Beratungsgegenstände überwiesen, Punkt 3 der Tagesordnung des Kongresses: Das Schiedsgericht und die Abrüstung sowie Punkt 6: Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren. Vaillant (Frankreich) regt an, den zweiten Punkt zuerst zur Beratung zu stellen. — Hillquit (Amerika) und Pernerstorfer (Oesterreich) betonen, daß ein solches Verfahren ganz unlogisch wäre. Erst müsse man sich über die Stellungnahme zur Abrüstung klar werden, und erst, wenn das geschehen sei, könne man sich über die Durchführung einzelner Beschlüsse zu verständigen suchen.

Es wird in die Beratung der Abrüstungsfrage eingetreten. Es liegen Resolutionen zur Beratung und zwar die Resolution der J. L. P. von Großbritannien, der S. D. P. von Großbritannien, der P. S. von Frankreich und der sozialistischen Partei Italiens.

Ledebour (Deutschland): Ich weise darauf hin, daß eine unsre Resolution zur Beratung steht, die von der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstags eingebracht und am 29. März 1909 beraten worden ist. Es wird vorgeschlagen, allen sozialdemokratischen Fraktionen zu empfehlen, diese Resolution mit entsprechenden redaktionellen Aenderungen in allen Parlamenten einzubringen.

Vaillant (Frankreich): Im Prinzip sind sich wohl alle Genossen einig, so daß sofort eine Subkommission eingesetzt werden kann, um eine gemeinsame Resolution auszuarbeiten. Die Abschaffung des Krieges wird allerdings erst der Sozialismus möglich machen. Darum kann man natürlich nicht warten, sondern es ist erforderlich, durch Stellung von Anträgen in den Parlamenten den Kriegsrüstungen und dem Militarismus entgegenzutreten.

Keir Hardie (England): Wenn jetzt die deutsche und englische Regierung sich wegen der Beschränkung der Rüstungen verständigen würden, so geschieht das nicht aus Friedensliebe, sondern weil die Völker die Last der Rüstungen nicht mehr zu tragen vermögen. Die Arbeiter sind stark genug, den Krieg zu verhindern. Am Tage der Kriegserklärung müssen die Arbeiter aufhören zu arbeiten.

Bruce Glasier von der J. L. P. (England): Das Schiedsgericht hat sich als ganz unfähig erwiesen, den Krieg aus der Welt zu schaffen. Auch Sozialisten gibt es jetzt schon, die bereit sind, ihre Friedensprinzipien preiszugeben. Die Neigung zum Dreinschlagen tritt wiederum in manchen Sozialdemokraten. Das ist der tierische Instinkt, der überwunden werden muß.

Nadek (Polen): Die Haltung, die von der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Sache der Bekämpfung der Rüstungen eingenommen wird, ist mit sozialdemokratischen Argumenten nicht zu begründen. Die Forderungen nach einer Verständigung über den Umfang der Rüstungen sind zwecklos, solange es an einer internationalen Exekutivgewalt fehlt, die den Abmachungen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen vermag. Nur die Finanzmisere würde vielleicht die deutsche Regierung veranlassen, ein Abkommen mit England zu treffen. Dann müßten wir die Massen sofort aufklären, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßregel handelt. Außerdem würde eine Beschränkung der Flottenrüstungen wahrscheinlich eine Steigerung der Ausgaben der Heeresrüstungen zur Folge haben. Die Haltung des „Vorwärts" und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Sachen des deutsch-englischen Abkommens ist nichts weiter als ein Gegenstück zu der Verteidigung der Flottenrüstungen durch Hyndman, die allgemeine Verurteilung gefunden hat.

Hillquit (Nordamerika): Von der Hauptsache ist bisher noch mit keinem Worte gesprochen worden. Die Debatte war bisher nur eine Fortsetzung der Stuttgarter Erörterung über Militarismus und Antimilitarismus. Um nicht zu einer Rederei ins Blaue hineinzukommen, empfiehlt es sich wohl doch, von einer Subkommission eine Resolution ausarbeiten zu lassen, damit eine bessere Grundlage für die Debatte geschaffen wird. Die Subkommission könnte aus sieben Genossen gebildet werden.

Ledebour: Wir sind mit den Resolutionen der andern Länder einverstanden und ich brauche dazu nicht zu sprechen. Zurückweisen muß ich aber den Vorwurf des Genossen Radek, daß die Haltung der deutschen Reichstagsfraktion als unvereinbar mit den sozialistischen Grundsätzen angesehen werden müsse. Radek hat gegen einen „Vorwärts"-Artikel polemisiert. Ich lehne es ab, alles zu vertreten, was im „Vorwärts" geschrieben wird. Aber dieselbe Haltung wie die deutsche Reichstagsfraktion und der „Vorwärts" haben die englischen Genossen dreimal eingenommen und dieselbe Resolution zweimal eingebracht. Im jetzigen Staate können wir nicht Anträge stellen, die rein sozialistisch sind. Radek kennt die Vorgänge nicht genau. (Radek: Ich kenne den Hergang sehr wohl und habe seinerzeit in der „Leipziger Volkszeitung" die Reichstagsfraktion angegriffen.) Die politische Lage 1909 gebot, wie Redner ausführlich darlegt, das Vorgehen der Reichstagsfraktion, die damit eminent praktische Arbeit geleistet hat. Bülow und Tirpitz sind bei dieser Gelegenheit von uns wiederum der Unwahrhaftigkeit überführt worden. Die Idee einer Verständigung über die Flottenrüstungen hat infolge unsers Antrags in Deutschland unstreitig wesentliche Fortschritte gemacht. Auch die bürgerlichen Kreise fangen allmählich an, sich dem Gedanken sympathisch gegenüberzustellen. So haben wir ohne eine rein sozialistische Forderung zu stellen, was nach Lage der Dinge gar nicht angängig war, zur Bekämpfung des kapitalistischen Staates auf einem wichtigen Gebiet auch bei dieser Gelegenheit beigetragen.

Dessin (England) begründet die Resolution der sozialistischen Partei von Großbritannien. Kriege haben gewiß lange vor der kapitalistischen Periode stattgefunden. Jetzt aber haben sie wirtschaftliche Ursachen. Wir müssen also den Kapitalismus beseitigen, um den Frieden zu sichern. Zur Verminderung der Kriegsfahr können wir schon jetzt beitragen. Unsre Resolution weist den Weg dazu.

Vaillant begründet die französische Resolution. Was wir wollen ist, die antimilitaristische Propaganda weiterzuführen. In Stuttgart haben wir uns über die Grundprinzipien geeinigt. Jetzt gilt es, die Mittel zu finden, um die Ideen zu verwirklichen.

In die Subkommission zur Vorbereitung einer Resolution werden gewählt Ledebour (Deutschland), Dr. Renner (Oesterreich), Keir Hardie (England), Vaillant (Frankreich), Klausen (Dänemark), Hillquit (Amerika), Morgari (Italien), Gonniaux (Belgien) und Wolkowsky (Rußland). Die Verhandlungen werden am Dienstag vormittag fortgesetzt. —

4. Kommission (Arbeitslosenversicherung und Arbeiterschutzgesetzgebung).

Den Vorsitz führte Reichstagsabgeordneter Ohlsen (Dänemark). Nach längerer Debatte wird beschlossen, die Arbeitslosenfrage getrennt von den Fragen der übrigen Arbeiterschutzgesetzgebung zuerst zu behandeln. Es wird eine Unterkommission eingesetzt, die eine Resolution über die Arbeitslosenfrage ausarbeiten soll. In die Kommission wurden von Deutschland gewählt Molkenbuhr und Stadthagen. Ueber die Arbeitslosenversicherung und ihre Aussichten erstatteten den Bericht für Deutschland Molkenbuhr und für Oesterreich Adolf Braun, der besonders die Wichtigkeit der Arbeitslosenunterstützung für die Kampffähigkeit der Gewerkschaften betont. Die Kommission tagt Dienstag vormittag 10 Uhr weiter. Zunächst sollen nun die allgemeinen Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung erörtert werden. —

5. Kommission (Resolutionen).

Den Vorsitz führen Ellenbogen (Oesterreich), Longuet (Frankreich) und Frau Ihrer (Berlin). Die Kommission beschäftigt sich mit einer Resolution Paul Louis (Frankreich), die in Bestätigung der Amsterdamer Einigungsresolution für Frankreich von neuem den Wunsch ausspricht, daß die gespaltenen Fraktionen sich einigen möchten und daß das Internationale Bureau zu diesem Einigungswirken seine Dienste anbietet. Die Resolution wird unter großem Beifall einstimmig angenommen. Die Kommission setzt am Dienstag ihre Beratungen fort. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 30. August 1910.

Sozialdemokratische Ordnungspolitik.

Seit dem Siege der Sozialisten in Milwaukee hat das Gaunertum, das sich am öffentlichen Gute zu bereichern pflegte, dort schlimme Tage. Nicht nur greifen die neuen Behörden energisch in die frühere Selbstherrlichkeit der Straßenbahnen und sonstiger Betriebe öffentlichen Charakters ein: auch auf die Lieferanten hat man jetzt ein wachsames Auge.

Der neue Arbeitskommissar Briggs hat eine Reihe Kontraktoren, die betrügerisch wirtschafteten, zur Einstellung ihrer Arbeiten genötigt oder nachmalige Ausführung liederlicher Arbeiten gefordert. So bei Brückenbau- und Pflasterarbeiten. Sicher wird die Stadt zur Ausführung der Arbeiten in eigner Regie übergehen. Genosse Mullen, Dezernent für Straßenbau, erklärt, mit den bewilligten Summen könne um 50 bis 100 Prozent mehr Arbeit geschafft werden.

Ebenso wird hinsichtlich der Lieferungen kräftig eingegriffen. Die neue Verwaltung hat sofort ein Einkaufs-Departement eingerichtet, das natürlich den „Grafters" (Plünderern) verhaßt ist. „Die schönen Tage, wo man alle Utensilien beim Kleinkrämer einkaufte und horrende Preise bezahlte, wobei immer etwas für den Einkäufer abfiel, sind vorüber. Jetzt kauft der Vorsteher Campbell nicht mehr beim Krämer, sondern in den großen Handelshäusern, und er zahlt den Preis, den der große Kaufmann zahlt." („Neuyorker Volkszeitung".) So bezieht die Stadt jetzt Gaskohlen, für die bisher 4,60 Dollar für die Tonne bezahlt wurden, für 3,25 Dollar, andre für 4,75 statt 5,75 Dollar. Heu wurde für 11 bis 12 statt 14 Dollar und mehr gekauft, Schläuche für 65 Cent den Fuß statt 95 Cent usw. „Das Einkaufs-Departement hat sich glänzend bewährt. Es ist daher kein Wunder, daß es von den „Grafters" verflucht und verdammt wird." —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 203. Magdeburg, Mittwoch den 31. August 1910. 21. Jahrgang.

Internationales sozialistisches Bureau.

C. B. Kopenhagen, 29. August.

Montag vormittag um ½10 Uhr trat das Internationale Bureau noch zu einer kurzen Sitzung zusammen. Vorsitzender Vandervelde: Die einzige Frage, die wir heute zu erledigen haben, besteht darin, ob der Kautskysche Antrag zum Zulassungsmodus endgültig vertagt ist oder ob wir ihn in einer unsrer Sitzungen noch behandeln sollen. Da Kautsky erkrankt und abgereist ist, sind Zweifel darüber entstanden und wir müssen entscheiden. — Branting will den Vertagungsantrag nur so verstanden haben, daß man den Vorschlag Kautskys nach einigen Tagen wieder aufnehmen soll, etwa Mittwoch oder Donnerstag. — Vaillant hält den Kautskyschen Antrag in seinen Grundgedanken für unannehmbar und unvereinbar mit den geltenden Statuten des Bureays. Ich glaube, daß wir die Frage nicht für die nächsten Tage, sondern für längere Zeit vertagen sollen. Dagegen werden wir nach meiner Meinung sehr gut Hillquits Resolution annehmen können, die allgemeine Zustimmung gefunden hat. — Adler schließt sich Vaillant an. Ob man im Laufe des Kongresses noch zur Besprechung der Kautskyschen Resolution kommen werde, werde sich im Laufe der Tage noch zeigen. — Molkenbuhr möchte einen so wichtigen Antrag, wie den von Hillquit, gedruckt vor sich sehen, da dieser doch eine dauernde Einrichtung bezweckt. Es habe sich schon oft gezeigt, daß einen Antrag alle richtig verstanden zu haben glauben, während man nach der Annahme entdeckte, daß er einen ganz andern Sinn enthält als man ursprünglich annahm.

Es wird beschlossen, den Antrag Hillquit in der Donnerstagsitzung gedruckt und übersetzt vorzulegen.

Vandervelde schlägt darauf vor, daß das Bureau beschließen möge, daß in Zukunft nur diejenigen auf dem Kongreß Reden halten können, die ein regelrechtes Mandat haben. Der Vorschlag wird angenommen.

Auf Vorschlag von Jaurès und Adler wird sowohl die Sitzung der interparlamentarischen Kommission als auch die Journalistenkonferenz, die heute stattfinden sollten, vertagt, um eine Ueberlastung zu vermeiden. Zur Prüfung der Berufungen, die eventuell gegen Entscheidungen der nationalen Sektionen eingelegt werden, beschließt das Bureau, sich noch einmal heute nachmittag zu versammeln. Die Kommissionssitzungen beginnen nachmittags 4 Uhr. Am Vormittag tagen die nationalen Sektionen.

Die tschechische Frage.

Die tschechische Sektion hatte beschlossen, einer Anzahl von Delegierten, die sich gemeldet hatten, die Mandate abzuerkennen. Dagegen haben die betreffenden Genossen folgenden Protest eingebracht:

> Die tschechische Sektion der Internationale hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Mandate folgender Genossen, die von der Internationalen Gewerkschaftskommission Oesterreichs zum internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß entsandt worden sind und der tschechisch-slawischen sozialistischen Arbeiterpartei in Oesterreich angehören, nicht anzuerkennen. Diese Genossen sind deswegen aus der tschechischen Sektion ausgeschieden (folgen acht Namen). Dieser Beschluß wurde damit begründet, daß die Organisationen, die diese Genossen delegiert haben, nur der Gewerkschaftskommission in Wien, nicht aber der tschechisch-slawischen Gewerkschaftskommission in Prag angehören. Den der Internationalen Gewerkschaftskommission Oesterreichs angeschlossenen Organisationen gehörten am 31. Dezember 1909 an: 318 719 Deutsche, 118 380 Tschechen, 21 350 Polen, 6200 Italiener, 3800 Slowenen und 1000 Ruthenen. Die Delegierten dieser großen internationalen Gesamtorganisation müssen zu den nationalen Sektionen, denen sie ihrer Nationalität nach angehören, zugelassen werden, wenn nicht diese internationale gewerkschaftliche Organisation jeder Vertretung auf dem Kongreß beraubt werden soll. In der Tat erkennt die österreichische Sektion die Mandate der von den internationalen Gewerkschaften gesandten Delegierten an, gleichgültig, ob die Delegierten polnischer, italienischer, slowenischer oder ruthenischer Nationalität sind. Ebenso haben die Genossen Zularski, Siertz und Klenen, die gleichfalls Delegierte der internationalen Gewerkschaften Oesterreichs sind, in der polnischen Sektion Sitz und Stimme. Nur die tschechische Sektion erkennt die Mandate derjenigen Delegierten nicht an, die nicht der tschechisch-slawischen Gewerkschaftskommission in Prag angeschlossen sind. Die Konferenz der Internationalen Gewerkschaftskommission hat beschlossen, als Landeszentrale für die Arbeiter aller Nationen Oesterreichs nur die Gewerkschaftskommission in Wien, aber nicht die tschechisch-slawische Gewerkschaftskommission in Prag anzuerkennen. Es ist unmöglich, daß die von der gewerkschaftlichen Internationale anerkannten internationalen Gewerkschaften vom internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß ausgeschlossen sind, die von der gewerkschaftlichen Internationale aber ausgeschlossenen separatistischen Organisationen zugelassen werden. Die 118 380 tschechischen Arbeiter, die der Internationalen Gewerkschaftskommission angehören, vertreten innerhalb der tschechischen Arbeiterpartei das Prinzip der internationalen Organisation gegen alle nationalen Absonderungstendenzen. Es wäre undenkbar, daß von der Internationale diejenigen ausgeschlossen werden, die innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft die Sache der Internationale führen. Wir legen daher auf Grund der Geschäftsordnung der internationalen Kongresse gegen den Beschluß der tschechischen Sektion Berufung an das Bureau ein und stellen den Antrag, das Bureau möge unsre Mandate anerkennen und uns der tschechischen Sektion zuweisen.

Als erster ergreift das Wort Nemec (Prag): Es muß schwer sein, die Entscheidung zu fällen, ohne den Kern des Streites selbst zu kennen. Die betreffenden Genossen sind nicht von uns ausgeschlossen worden, sondern wir erkennen ihnen die Mandate ab, weil sie überhaupt nicht bei uns angemeldet waren. Ihre Mandate haben sie in Wien erhalten, wo die deutsche Parteiorganisation die Herrschaft hat. Den besten Beweis dafür, daß wir nicht allen Zentralisten die Mandate aberkennen wollen, bildet die Tatsache, daß wir welche anerkannt haben. Unter den protestierenden Genossen sind zwei, die früher aus der tschechischen Partei ausgeschlossen wurden, weil sie ein Blatt gegen diese redigiert haben. Es sind andre darunter, die systematisch in Wort und Schrift gegen die tschechische Partei arbeiten. Warum haben sie noch nötig, sich der tschechischen Sektion anzuschließen, wenn sie schon bei den Deutschen Oesterreichs sich gemeldet hatten? Da muß etwas dahinterstecken. Wir als nationale Sektion sind berechtigt, die Mandate derjenigen, die unsre Partei angreifen, nicht anzuerkennen. Wenn Sie den Antrag annehmen, könnte das für uns die schlimmsten Folgen haben. Es wäre der Zentralkommission in Wien, die mit unsrer Partei keine Verbindung hat, ja leicht möglich, hundert Delegierte hierher zu senden und uns damit die Leitung der Partei einfach aus der Hand zu nehmen. Nehmen Sie deshalb unsern Antrag an. — Keir Hardie (England) fragt an, ob die Delegierten, wenn sie sich bei der Prager Kommission gemeldet hätten, von der tschechischen Sektion anerkannt worden wären. — Nemec (Prag): Die Frage läßt sich nicht so einfach beantworten. Sie gehören nicht zu uns. — Dr. Adler (Wien): Ich bin verpflichtet, die Sache der tschechischen Genossen, die hier nicht vertreten sind, zu führen. Die Situation ist für jeden Ausländer sehr schwer verständlich. Auf diesem Kongreß sind wir ja nach Ländern organisiert mit zwei Ausnahmen: Die erste Ausnahme bilden die Polen, die seit 1889 als Angehörige einer bestimmten Nation anerkannt werden, die zweite sind vom politischen Standpunkt aus die Tschechen, die eine besondere autonome Vertretung verlangt haben. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir in Oesterreich eine politische Organisation haben, die jeder Nation ihre politische Autonomie gibt. Während wir nun glauben, daß der politische Kampf nur auf einer nationalen Basis geführt werden kann, sind wir der Ansicht, daß der wirtschaftliche Kampf international geführt werden muß, und darum ist die gewerkschaftliche Bewegung in Oesterreich heute noch zentralisiert. Würden hier auf dem Kongreß nur politische Parteien vertreten sein, dann wäre die Sache einfach. Aber wir bilden doch auch einen gewerkschaftlichen Kongreß. Ueberall ist das Prinzip anerkannt worden, daß die einer bestimmten Nation angehörigen Delegierten der betreffenden Sektion zugewiesen werden. Die Delegierten haben das Recht, von der Nation aufgenommen zu werden, zu der sie gehören. Wir Oesterreicher waren es ja nicht, die die Gründung einer eignen politischen Organisation für die Tschechen billigten. Nachdem sie aber nun einmal besteht, können die Delegierten durch die tschechische Organistion nicht national disqualifiziert werden vor ihrem Volke. Man täte ihnen damit Unrecht an, das sie nicht verdienen. Die betreffenden Delegierten sind Tschechen und gehören der tschechischen Sektion an, die nicht das Recht hat, die Vertreter von 118 000 organisierten tschechischen Arbeitern nicht anzuerkennen. Wir haben jahrelang mit den tschechischen Genossen friedlich zusammen gearbeitet und bedauern den entstandenen Konflikt aufs tiefste. Das Bureau würde die gesamte Gewerkschaftsbewegung schwer schädigen, wenn es den Fehler der tschechischen Sektion durch Annahme ihres Antrages noch verstärken würde.

Da die Kommissionen für 4 Uhr einberufen sind, beschließt das Bureau, die Fortsetzung der Diskussion auf morgen vormittag 9 Uhr zu vertagen. Die morgigen Vormittagsitzungen der Kommissionen werden dafür ausfallen, und die Kommissionen werden ihre Arbeiten erst nachmittags 3 Uhr wieder aufnehmen. Adler macht darauf aufmerksam, ohne damit gegen den Vertagungsantrag protestieren zu wollen, daß in der zweiten Kommission, die sich mit dem tschechischen Konflikt zu beschäftigen hat, die tschechischen Zentralisten nicht vertreten seien. Zu Beginn der Sitzung gab der Sekretär Huysmans bekannt, daß die Journalistenkonferenz am Dienstag abend 8 Uhr in einem Saale im Tivoli stattfinden wird. —

Internationaler Transportarbeiter-Kongreß.

C. B. Kopenhagen, 27. August.

Der Antrag, die Berichte in Zukunft mindestens 2 Monate vor Stattfinden des Kongresses den Organisationen zuzustellen, wird angenommen. — In der Angelegenheit betreffend den Vertreter des norwegischen Seemannsverbandes Olaf Barstad berichtet die zur Untersuchung eingesetzte Kommission, daß sich nichts Belastendes gegen Barstad ergeben habe. —

Furnseth (San Franzisko), Vertreter der Internationalen Seemannsunion von Amerika, der schon dem internationalen Transportarbeiterkongreß in Wien 1908 eine längere Resolution zur Beschlußfassung unterbreitet hatte, die in ihrem materiellen Teile folgende Forderungen enthielt: 1. Abschaffung aller Gefängnisstrafen für Verlassen des Schiffes im sichern Hafen; 2. Abschaffung aller Gefängnisstrafen für die Weigerung, Befehlen zu gehorchen, während das Schiff im sichern Hafen liegt, an Stelle dieser Strafen Zahlung solchen Betrages, wie er demjenigen bezahlt werden muß, der engagiert wird, um die verweigerte Arbeit zu verrichten; 3. Abschaffung aller Entlassungszertifikate, die im Besitz des Führers bleiben. An Stelle derselben ein Befähigungsnachweis, der im Besitz des Seemanns bleibt; 4. Abschaffung aller Vorauszahlungen auf die Löhne, sowohl direkt wie indirekt; 5. Abschaffung aller Ueberweisungen von Löhnen mit Ausnahme naher abhängiger Verwandten; 6. Einführung eines Fähigkeitsgrades für die Seeleute, der wenigstens 3 Jahre Seedienst auf Deck fordert; 7. Einführung eines Fähigkeitsgrades für die Heizer, der wenigstens eine sechsmonatige Tätigkeit als Trimmer fordert; 8. Bemannungstabelle, nach welcher wenigstens 75 Prozent der Deckmannschaft, mit Ausnahme der Offiziere, gelernte Seeleute sein müssen, die die Sprache der Offiziere genügend verstehen, um deren Befehlen gehorchen zu können, hat seinem Referat über Stand, Anwendung und Einfluß der internationalen Gesetzgebung auf die soziale und rechtliche Lage der Seeleute dieselbe Resolution zugrunde gelegt. Der Kongreß in Wien hatte von der Beschlußfassung Abstand genommen, weil Furnseth darauf

Kopenhagen.

II.

Wer nach Kopenhagen kommt, besteigt auch den Runden Turm, der zwar nicht der höchste, aber dadurch der originellste ist, daß inwendig eine bequeme Fahrstraße hinaufführt, fast bis zur Plattform. Von dort aus hat man einen prächtigen Rundblick über die roten Dächer und grünen Türme der Stadt, über den Sund bis hinüber nach Schwedens Küste.

Vor Jahren war der Turm ein beliebtes Objekt für Selbstmörder, die sich von ihm herab 40 Meter tief auf die Straße fallen ließen und damit auch das Leben der nicht Lebensüberdrüssigen gefährdeten. Seitdem hat man ein hohes eisernes Gatter aufgestellt, so wie in Hagenbecks Tierschau, und wie ein Löwe, Tiger oder Bär können wir nun durch die Gitterstäbe ins dänische Land schauen und auf den Trubel zu unsern Füßen.

Weitaus höher — um 60 Meter — ist der neue Rathausturm. Es gibt gewiß in der Welt wuchtigere, protzigere und größere Stadthäuser als dieses, aber ein schöneres gibt es kaum, trotzdem es nur aus roten Backsteinen errichtet ist. Grün rankt sich wilder Wein an seinen Giebeln in die Höhe, feine gärtnerische Anlagen schmücken die Seitenplätze und auch den Hof, und vorn am Eingang, wo sich weiße Tauben, wie in Venedig und München, füttern lassen, steht eine riesige Bronzevase, die von den vereinigten Gewerkschaften gestiftet und mit den Wappen der Gewerke geschmückt ist. Hoch und frei und hell, in seiner schönen Einfachheit imponierend, ist der Lichthof, und nicht nicht minder charakteristisch, leicht und elegant sind die hölzernen Galerien und Treppenaufgänge zu den Amtszimmern. Man fühlt, daß dieses Gebäude nicht eine Burg der Stadtbureaukratie ist wie bei uns, sondern gebaut ist zur Benutzung freier gleichberechtigter Bürger. Kopenhagen hat ja auch zwei sozialdemokratische Bürgermeister, den ehemaligen Malergesellen Jensen, der Erster Bürgermeister ist, und den früheren Handschuhmacher Paul Knudsen. Ihm untersteht das Armenwesen der Stadt. Der nunmehr 66 jährige Genosse hat in den schwersten Zeiten, die die dänische Sozialdemokratie durchzukämpfen hatte, an erster Stelle gestanden; lange Jahre war er ihr anerkannter Führer. Ebenso Jensen. Auch den Gewerkschaften leistete Knudsen Dienste. Er selbst ist noch immer Mitglied seiner Gewerkschaft, die er 1875 gründete; auf dem diesjährigen Stiftungsfest des Verbandes fehlte auch er nicht. Das Kopenhagener Gewerkschaftskartell hat also nicht nötig, sich darüber zu streiten, in welche Gewerkschaft der „Bürgermeister" Knudsen gehört.

Ein eigenartig schöner Bau ist „Rosenborg", das dänische Hohenzollernmuseum. Inmitten eines alten prächtigen Parkes liegt es wie ein Dornröschenschloß, und in den schattigen Anlagen hat auch Europas größter Märchendichter, Andersen aus Odense, sein Denkmal. Auch ein Redakteur — so etwas kann natürlich nur in Dänemark vorkommen — ist hier in Bronze verewigt. Er war der radikale Leiter von „Politiken". Er ist dargestellt als Redner, die rechte Hand in der Tasche, den Körper nach rückwärts gebeugt, den Mund zum Sprechen geöffnet. Hätte die Figur noch einen Phonographen im Bauche, wäre das höchste Maß von Natürlichkeit erreicht. Hörup wäre „sprechend" ähnlich. Auch einige Denkmäler aus Bier fehlen nicht. Stifter ist der Großbrauer C. Jakobsen, ein Kunstmäzen, der sich von Leuten mit geläutertem Geschmack beraten läßt. Die Stadt verdankt ihm nicht nur eine Reihe prächtiger Gruppen, sondern auch eine ganze Sammlung von Plastiken, die einen europäischen Ruf haben soll: die Karlsberg-Glyptothek. Nebenbei bemerkt sei gleich, daß die Arbeitsverhältnisse in Jakobsens Karlsbergbrauerei gute sein sollen.

Da wir einmal bei der Kunst sind, wollen wir beim Thorwaldsen-Museum nicht vorbeigehen. In einem eignen Gebäude sind alle Abgüsse des größten dänischen Bildhauers vereinigt. Die „frierenden Menschen" und die wilde, jauchzende Diana, die Bürger von Calais, oder Meuniers kraftvolle Gestalten des Säemanns, des Gießers und des Lastträgers vor Karlsberg Glyptothek gefallen uns zwar weit, weit besser als diese glatten weißen Götter, Helden, Könige, Fürsten und Staatsmänner, die Thorwaldsen geschaffen hat, aber — wer kein Knote ist, muß einfach Thorwaldsen gesehen haben. Und denen bleibt eins gewiß in der Erinnerung haften: Thorwaldsens schlichtes, grünes Epheugrab in dem grauen Asphalthof. Kann es eine schönere Ruhestätte geben für einen schaffenden Geist, als inmitten seiner Werke?

Weit interessanter ist es draußen auf dem — Fischmarkt. Jawohl! Denn erstens sind da Menschen und keine Gipsfiguren und dann wibbelt und kribbelt und windet es sich dort von Bewohnern des Meeres, und das ist noch interessanter. Die Kopenhagener wollen ihre „Fisker" lebendig kaufen, wir sehen da Aale, Flundern und andres Fischgetier, neben großen Krabben und halbmeterlangen Hummern. Trotz der hundert Fischfrauen geht alles ruhig ab, aber grausam. Eine Frau kauft Aale. Die Fischfrau schneidet dem Tiere den Hals durch, dann packt sie den Fisch mit einem Griff und eins, zwei, drei liegt die Haut des Aales daneben wie ein Schirmfutteral. Der geschundene Leib des Tieres aber windet sich in gräßlichen Qualen. Aehnlich ergeht es den Flundern. Die Krabben und Krebse liegen hilflos auf dem Rücken in der warmen, trocknen Luft unter der brennenden Sonne. Ja wer den Menschen ins Netz gerät!

In unmittelbarer Nähe von Thorwaldsens Museum liegen die Ruinen der 1884 ausgebrannten Kristiansborg. Sie wird jetzt wieder aufgebaut und soll dann das Reichsgericht aufnehmen. Der jetzige König residiert, wenn er gerade in Kopenhagen ist, in Amalienborg, einem fast finsteren Gebäudekomplex, der um einen achteckigen Hof gruppiert ist. Vor dem Posten mit der Bärenmütze brauchen wir uns nicht zu fürchten: er hat vielleicht am 1. Mai mit im Zuge der Gewerkschaften und der Partei marschiert und ist für dieses Verbrechen weder denunziert noch bestraft worden. Zur Bekämpfung des inneren Feindes scheint diese Armee ganz ungeeignet zu sein. Es ist daher [illegible] zu verstehen, warum die „Patrioten" solchen Wert auf den Militarismus legen. Bunt genug sehen die Soldaten so aus [illegible] auch die Offiziere mit mächtig breiten Generalstreifen [illegible] Hosen. Die Leutnants tragen schon so gewichtige Namen, [illegible] ihren 20 jährigen Schülern, wie bei uns die Stabsoffiziere [illegible] schneidig sind sie gar nicht. Den Säbel lassen sie [illegible] zu Hause und von Kleiderluxus mit Bügelfalten [illegible] nichts zu halten.

Wasser und grünende mit alten Bäumen bewachsene [illegible] überall. Mitten durch die Stadt zieht sich in der [illegible] Länge der Jorgensee, der Peblingsee und [illegible] lichen Booten und Schwänen belebt. In [illegible] Wasser spiegeln sich die Alleebäume und nur durch einige Straßenzüge getrennt erstrecken sich hintereinander der Ordrupdal, der Bakkedal [illegible] mit Palmenhäusern, die Oestreanlagen. Dazu kommen die [illegible] ähnliche Friedhöfe, in deren dunklen Laubgängen sich von der Vergänglichkeit alles Irdischen gut träumen läßt.

Leben und Bewegung, reges Getriebe finden wir immer wieder am Wasser, am Hafen, in dem die seltsamst gebauten Segelschiffe liegen neben ganz grauen Fracht- und Passagierdampfern. Aber auch das Treiben in den Geschäftsstraßen ist interessant. Automobile jagen im stärksten Tempo durch die meist engen Straßen, Briefträger mit hellroten Röcken, die bequem aufgeknöpft sind, leuchten aus dem Straßengewimmel hervor und geradezu unheimlich ist die Zahl der Menschen, die auf Fahrrädern an uns vorbeiflitzt. Es scheint fast, als wenn die Kopenhagener ein Fahrrad als Patengeschenk bekommen. Banken, Hotels, Cafés haben diesem Verkehr Rechnung getragen, indem sie auf dem Fahrdamm eiserne Rahmen für die Radlerkundschaft aufgestellt haben, in denen sie ihr Pferd anbinden kann. An stärksten

bestand, daß seine Resolution unverändert angenommen werden sollte, die Geschäftslage des Kongresses aber eine Durchberatung der Resolution nicht gestattete. Obgleich keiner der Diskussionsredner sich grundsätzlich gegen die aufgestellten Forderungen wandte, stellten sie sich doch alle auf den Standpunkt, daß der Resolution in der vorliegenden Form nicht zugestimmt werden könne. Die Abstimmung ergab die Annahme des zweiten Teils. Mit 19 gegen 17 Stimmen wird beschlossen, daß es jeder Nation überlassen bleiben soll, diese Forderungen nach ihrem eignen Ermessen zu begründen.

Ueber „Stand, Anwendung und Einfluß der internationalen Gesetzgebung auf die soziale Lage der Hafen- und Transportarbeiter" referiert Lindley (Stockholm). Eine im Sinne des Referates gehaltene Resolution fand Annahme.

In Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit verzichten Dreher (Berlin) und Brunner (Berlin) auf ihre Referate. Sie werden dieselben schriftlich niederlegen, so daß sie dem Protokoll beigefügt werden können. Die Resolutionen beider Referenten werden verlesen. Die Resolution Dreher lautet: „Der 7. internationale Transportarbeiter-Kongreß in Kopenhagen, die rechtmäßige Vertretung einer halben Million organisierter Transportarbeiter in Amerika und Europa fordert die Parlamente und Regierungen der zivilisierten Staaten auf, zwecks der überall stets notwendiger werdenden erhöhten Verkehrssicherung und zum Schutze der Verkehrsarbeiter eine gesetzliche Reglung der Verkehrsverhältnisse im Verkehrsgewerbe herbeizuführen. Die Arbeitszeit ist gesetzlich zu normieren: auf 9 Stunden für Erwachsene im Fuhrgewerbe tätige Arbeiter und Kutscher, auf 8 Stunden für Arbeiter und Kutscher im Fuhrgewerbe unter 18 Jahren, auf 8 Stunden für Kraftwagenführer, auf 8 Stunden für Straßenbahnführer und Schaffner. Der Kongreß fordert ferner von der Gesetzgebung gesetzliche Festlegung eines Ruhetages von 36 Stunden in der Woche und Einsetzung von Aufsichtsbehörden zur Ueberwachung der Verkehrsbetriebe analog den Gruben-inspektoren. Zur Erreichung dieser Ziele fordert der Kongreß alle Verkehrsarbeiter auf, bei Parlamentswahlen nur derjenigen politischen Partei ihre Stimme und ihre Unterstützung zu gewähren, die dafür Garantien bietet, daß ihre Vertretung im Parlament für die gesetzliche Verwirklichung unsrer Forderungen votiert."

Brunner beantragt folgende Resolution: „Die Gesetzgebung fast aller Länder und Staaten hat, um die angebliche Streikgefahr von den Betrieben der Eisenbahnen, der Licht- und Wasserversorgung und von den sonstigen öffentlichen und gemeinnützigen Betrieben fernzuhalten, seit Jahren eine Tendenz verfolgt, die erkennen läßt, daß die gesetzlichen Maßnahmen der Regierungen darauf gerichtet sind, den Arbeitern und Bediensteten der Eisenbahnen und aller sonstigen öffentlichen und gemeinnützigen Betriebe die Wahrnehmung ihrer beruflichen Interessen unmöglich zu machen. Der 7. internationale Transportarbeiter-Kongreß in Kopenhagen verurteilt entschieden diese Maßnahmen und erklärt, daß die Einschränkung oder gänzliche Entziehung des Vereinigungs- und Streikrechts der in staatlichen und gemeinnützigen Betrieben tätigen Arbeiter und Bediensteten ungerecht und nicht geeignet ist, den Streik unter allen Umständen von den Betrieben fernzuhalten. Die beste Gewähr für die Fernhaltung von Streiken und ähnlichen Kampfmitteln erblickt der Kongreß in der gesetzlichen Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen, die in dem Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung und Reglung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihren beredtesten Ausdruck bietet, und in der Freiheit der Betätigung jeder politischen Ueberzeugung. Der Kongreß erachtet es als die Pflicht aller in Frage kommenden Organisationen, dahin zu wirken, daß den Organisationen der Eisenbahner und der sonstigen staatlichen und gemeinnützigen Betriebe das Recht der Mitbestimmung bei der Reglung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeräumt und ihnen gesetzliche Anerkennung garantiert wird. Gleichzeitig erscheint es ihm als eine Pflicht, nur der politischen Partei Sympathie und Unterstützung zuzuwenden, die dafür die Garantie bietet, daß ihre Vertreter im Parlament gegen Entrechtung der Arbeiterklasse votieren."

Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. In den Zentralrat wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Der nächste Kongreß wird 1913 in London stattfinden. —

Aus der Parteibewegung.

Eine neue Marseillaise. Wir lesen in der Wiener „Arbeiter-Zeitung": „Unsre Genossen Sänger haben beschlossen, einen neuen Text zur Marseillaise zu erwerben, der von nun ab zu den machtvollen Klängen der Revolutionshymne gesungen werden wird. Die Dichtung stammt von Genossen Franz Diederich (Dresden), dem bekannten Lyriker; vor zwei Jahren hat die Freie Vereinigung sozialistischer Studenten einen eignen Diederich-Abend veranstaltet, der dem vortragenden Dichter großen herzlichen Erfolg brachte. Der neue Text wird die alten deutschen Uebertragungen, vornehmlich die meistgesungene von Jakob Audorf — diese wurde bisher in Wien fast ausschließlich gesungen — wohl vollständig verdrängen. Die alten Uebersetzungen waren nicht gut. Doch haben sie ihre Pflicht getan, indem sie die Herzen der Massen entzündeten. Das Revolutionäre der Marseillaise liegt in der Vorstellungsverbindung, die sie erweckt, und für diese ist die Musik die Trägerin geworden, wobei der Ursprung der Musik — ein geistliches Oratorium! — vollständig verschwand. Den gesteigerten künstlerischen Anforderungen unsrer Sänger genügt jetzt der alte, unbeholfene Text nicht mehr. Mit Recht verlangen sie auch nach einer würdigen Dichtung für das erhebende Kampflied, und diese Dichtung ist in der Diederichschen Uebertragung gefunden. Hoffen wir, daß der neue Text, dessen sich unsre Sänger annehmen, rasch die Arbeiterschaft erobern und es zu gleicher Popularität bringen werde wie die Melodie." —

Die Antwort des Volkes. Auf die Maßreglung des bremischen Lehrers Holzmeier wegen sozialdemokratischer Betätigung haben jetzt die Wähler in Bremen eine kurze, aber treffende Antwort gegeben: Am Sonnabend wählten sie den Genossen Holzmeier, der jetzt Redakteur an unserm Bremer Parteiorgan ist, mit 402 gegen 141 Stimmen zum Bürgerschaftsmitglied, wo er nunmehr Gelegenheit haben wird, noch offener als bisher für die Sozialdemokratie und in ihrem Sinne für eine Reform der Schule in der Handelsrepublik zu wirken. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Werftarbeiterbewegung.

Allmählich sind so ziemlich alle Betriebe in Hamburg, die irgendwie mit dem Schiffbau und der Schiffsreparatur in Verbindung stehen, vom Streik der Hamburger Werftarbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Parole der Arbeiter, Verweigerung jeglicher Streikarbeit, ist strikte befolgt worden. Alle Täuschungsversuche haben bisher nicht zu dem gewünschten Ziele geführt. Im „Hamburger Fremdenblatt" klagt nun eine dieser Reparaturfirmen, Wetzel u. Freitag, recht bewegt über die noch nie dagewesene frivole Arbeitsniederlegung. Indem die Firma eine Liste über die von den Arbeitern erzielten Einkommen der Oeffentlichkeit zur geneigten Beurteilung übergibt, beteuert sie, daß „sämtliche Arbeiter bis auf die Meister und einzelne Vorarbeiter unsern Betrieb ohne eigentlichen Grund (?), ohne irgendwelche sonstigen Forderungen betreffs Lohnerhöhung usw. gestellt zu haben, verließen". Die Gründe, von denen sich die Arbeiter der Firma Wetzel u. Freitag leiten ließen, sind äußerst einfacher Natur. Kriegszeiten erfordern Maßnahmen, welche dem Gegner manchmal nicht verständlich sein mögen. Gut für die Arbeiter, wenn sie für die Erfordernisse des Krieges Verständnis zeigen. Mögen die Arbeiter der Firma Wetzel u. Freitag immerhin nicht schlecht entlohnt werden, — es soll hier nicht untersucht werden — den Notwendigkeiten eines heftig geführten Kampfes sich zu entziehen, etwa um der schönen Augen der Firmeninhaber willen, haben die Arbeiter keine Ursache. —

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner.

In der neusten Nummer ihres Amtsblatts vom 24. August läßt die Eisenbahndirektion Halle folgenden Ukas gegen den Deutschen Transportarbeiter-Verband los:

„Der Deutsche Transportarbeiter-Verband sucht neuerdings Mitglieder dadurch zu erwerben, daß er den Arbeitern verspricht, ihnen durch seine fakultativen Unterstützungs-Einrichtungen hinsichtlich der Invaliden-Zuschußunterstützung und der Witwen- und Waisenunterstützung Vorteile zu gewähren, die einen vollen Ersatz für die Leistungen der verwaltungseitigen Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse bieten sollen. Nach einem Gutachten des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung ist diese Zusage unerfüllbar. Die in dem betreffenden Statut aufgestellten Beiträge sind nach diesem Gutachten völlig unzulänglich, die fraglichen Unterstützungsfonds also sicherlich nicht in der Lage, die dort ziffermäßig benannten Leistungen dauernd zu gewähren. Da offensichtlich Unterstützungen und Beiträge ohne Rücksicht auf Erfahrungsunterlagen willkürlich aufgestellt sind, so muß man es auf das schärfste verurteilen, daß diese Unterstützungseinrichtungen den Eisenbahnbediensteten als Ersatz für die bestehende Arbeiterpensionskasse dargestellt werden. Werden sie auch als freiwillige Unterstützungen, auf deren Bezug ein klagbares Recht nicht eingeräumt sei, bezeichnet, so liegt doch gewiß die Absicht vor, die nach der Mitgliedschaftsdauer genau abgestuften Leistungen nicht lediglich nach Willkür auszuteilen, sondern, solange die einkommenden Mitglieder (?) es gestatten, denen zuzahlen, welche die satzungsmäßigen Voraussetzungen erfüllt haben. Die fakultativen Unterstützungseinrichtungen sind daher geeignet und wohl auch darauf berechnet, die irrige Auffassung zu erwecken, daß den Mitgliedern und ihren Hinterbliebenen ein wirklicher Schutz gegen die Gefahren von Invalidität und Tod geboten werde. Aus diesen Darlegungen des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung geht unzweifelhaft hervor, daß der Transportarbeiter-Verband nicht imstande ist, mit seinen lediglich zu agitatorischen Zwecken eingeführten Unterstützungseinrichtungen einen Ersatz für die Leistungen der Arbeiterpensionskasse zu bieten.

Die Eisenbahndirektion „warnt" dann alle Bediensteten erneut davor, „sich durch die angeblichen Vorteile aus der völlig leistungsunfähigen Unterstützungskasse zum Beitritt zur Reichssektion der Eisenbahner des Deutschen Tranportarbeiter-Verbandes, der die Dienstentlassung unweigerlich nach sich ziehen würde, verleiten zu lassen".

Das leere Gerede gegen die Unterstützungseinrichtungen des Transportarbeiter-Verbandes ist so wenig überzeugend, daß der Verfertiger des famosen Ukases selbst die Notwendigkeit sieht, seinen „Gründen" das schwere Geschütz der Gewalt und der Drohung mitzugeben. Die Brotlosmachung der Eisenbahner, die es wagen, von einem gesetzlichen Recht Gebrauch zu machen — das ist der eisenbahnfiskalischen Größen letzter Weisheitsschluß. Es ist nicht gerade entmutigend für die Organisatoren der Eisenbahner, zu sehen, wie die Angst vor der freien gewerkschaftlichen Organisation den Oberen der Verwaltung die Feder in die unbeholfene Hand drückt. —

Die Bewegung der Betonarbeiter in Stuttgart ist zugunsten der Arbeiter erledigt. In den Verhandlungen, die am 24. und 25. August stattfanden, versuchten die Unternehmer, die elfte Arbeitsstunde zuschlagfrei zu erhalten. Die Vertreter der Arbeiter konnten aber durchsetzen, daß alle Ueberstunden, die über die festgesetzte Arbeitszeit hinausgehen, auch im Winter, mit 10 Pfg. Zuschlag bezahlt werden müssen. Im allgemeinen lehnt sich der Vertrag an das Vertragsmuster im Baugewerbe an. —

Ofensetzerstreik. Die Leipziger Ofensetzer stehen im Streik. Die Meister suchen jetzt unter Chiffre in auswärtigen Zeitungen Ofensetzer; Leipzig ist aber für Ofensetzer gesperrt, was man streng beachten wolle. Die Streikleitung bittet, auftauchende Arbeitsangebote ihr sofort mitzuteilen. —

Lohnbewegungen im Tabakgewerbe. Die im Tagelohn beschäftigten Tabakarbeiterinnen Nordhausens, die gezwungen sind bei einem Wochenlohn von 6 Mark bis 8,40 Mark ihre Existenz zu fristen, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen, daß der Anfangslohn für die im Tabakgewerbe noch nicht beschäftigt gewesenen Arbeiterinnen von 10 Pfennig auf 13 Pfennig pro Stunde erhöht wird und alle Monate eine Steigerung von 1 Pfennig pro Stunde erfahren soll, bis der übliche Lohn der übrigen Arbeiterinnen erreicht ist. Der Stundenlohn der zurzeit im Betrieb beschäftigten Arbeiterinnen, soweit sie als Lernende nicht zu betrachten sind, soll von 14 Pfennig auf 18 Pfennig pro Stunde erhöht werden. Auch sollen Schürzen und Tücher von den Fabrikanten geliefert werden. — In der Zigarrenfabrik von E. Heymann in Zwickau haben die Tabakarbeiter seit 15. August v. J. bis jetzt mit ganz einschneidender verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, um die Folgen der Tabaksteuer dadurch zu überwinden. Wiederholt hatte die Firma erklärt, daß die Arbeiter voll beschäftigt werden können, wenn sie sich Lohnabzüge oder sonstige Verschlechterungen gefallen lassen würden. Die Arbeiter lehnten dies

---

in die Radlerei morgens und abends nach 6 Uhr. Das weibliche Geschlecht ist auf dem Stahlroß völlig gleichberechtigt und macht darauf unstreitig die beste Figur. Uebrigens würde man fehlgreifen, wenn man sich die dänischen Frauen durchweg hellblond vorstellen würde; sie sind in der Mehrzahl dunkelhaarig und in hübsche und weniger hübsche genau so durcheinander gemengt wie in Magdeburg oder Halberstadt. Und daß sie schlecht gekleidet sind als unsre Damen kann man auch nicht sagen. Höchstens, daß man nicht so viel der gräßlichen Hutkübel sieht und auch nicht allzu große Wagenräder. Das ist aber nicht dem bessern Geschmack zu danken, sondern dem — Fahrrad.

Angenehm fällt es nach Feierabend auf, daß fast kein Arbeiter in seinem Arbeitsgewand, rußig und ungewaschen, über die Straße geht. Sie machen vorher Toilette, ziehen sich um, und der elegante junge Herr mit dem Strohhütchen, der so flott in die Vorstadt hinausrudelt, ist nicht etwa ein Kaufmannsjüngling, sondern ein Schlosser- oder Tischlergeselle, der am Tage im Schweiße seines Angesichts gearbeitet hat. Wie denn überhaupt das Bildungsniveau des dänischen Arbeiters sehr hoch zu sein scheint. Daran hat die lange dänische und gemeinschaftliche Erziehung wohl den Hauptanteil. Aber auch die dänische Natur, die sehr gut sein soll. So ist die Höchstzahl der Schüler für einen Lehrer 30. Durchweg sind es aber weniger. Vergleicht man damit unsre Magdeburger Schulen mit ihren 50 bis 54 bis 60 Schülern, von den Dorf- und Kleinstadtschulen gar nicht zu reden, so begreift man, daß dänische Lehrer leben können. Es ist nur zu verstehen, daß das kleine Dänemark 35 Volksuniversitäten in seinen Städtchen erhalten kann, während bei uns Städte mit 40-60 Tausend Einwohnern kaum 500 bis 600 Inscribenten für solche Kommenden aufbringen, obgleich sie noch Ihre Hoheit dem Bilner haben möchten. Sowohl in Kopenhagen wie in der Provinz halten die Arbeitergesangvereine mit ihren Abonnentenzahl über den bürgerlichen Gesangvereinen. Wir können also im Vorübergehen von unsern nordischen Brüdern viel lernen, wenn es auch unstreitig bequemer ist, die Schuld an dem niedrigen Abonnentenstand auf die Nebenfrage abzuwälzen.

Dann sind die dänischen Arbeiter keine Freunde von Ausschreitungen. Ein paar Bier trinken sie so wenig wie einen mäßigen Schnaps. Ja es scheint üblich zu sein, daß man zu einer Tasse schwarzen Kaffee in der Gastwirtschaft einen Schnaps genehmigt. Außerdem trinkt man zu einem Bitterem im Kleinen Gläschen Sodawasser. Also alles wohl temperiert. Stark ist aber auch die Mäßigkeitsbewegung im Land. Ganz ohne Vereinsvergnügungen werden viele zusammen Arbeiter den Alkohol gänzlich. Aber sonst wie Schnaps. Ein starkes Selbstbewußtsein und eine innere Sicherheit und Toleranz ist der dänischen Arbeiterschaft durchaus eigen zu sein. Sie kümmern sich nicht stärker als der gemeinnützigen bürgerlichen Bestrebungen. Manche sind z. B. Mitglieder in den Friedensgesellschaften; bei der Einweihung des Rathauses waren von jeder Gewerkschaft 3 bis 5 Mitglieder eingeladen, die sich zwischen Ministern, Grafen und Großbürgern als gleichberechtigte Gäste betrachteten und benahmen. Allerdings sind die dänischen Bürger nicht solche ekelhaften Byzantiner wie unsre dreifarbigen Hurrapatrioten, die jede Stadtverordnetensitzung mit einem Hoch auf den Landesherrn eröffnen. Haben wir durch unser Selbstabsperrungssystem nicht vielleicht etwas schuld daran, indem wir den Wichtigtuern und Speichelleckern das Feld ganz überließen?

Tivoli! Man kennt das Wort in der ganzen Welt. Und es ist doch nur der Name eines Vergnügungslokals, von größtem Maßstab und eigner Art allerdings. Für 50 Pfg. kann man klassische Musik, Theater, Varieté und berühmte Sänger und Sängerinnen sehen und hören. Ruinen aus Pappe und eine märchenhafte Beleuchtung des Parkes, der Seen darin und der in römischen, maurischen und andern Stilarten errichteten Gebäude hat man noch umsonst. Wer aber am „Nordpol" promenieren, oder eine „Reise in die Sonne" machen will, wer von einem Turme herab ins Wasser platschen möchte, oder über Berg und Tal eine Bahnfahrt riskiert, der muß besonders berappen. Auch über die verzauberte Brücke kommt man nicht ohne Extraobolus hinweg, dafür kostet eine Rundreise in Zeppelins an Eisenbahnen nur wenige Pfennige. Leute mit romantischer Seele wollen in dem Verkehr im Tivoli etwas Demokratisches erblickt haben. So etwa wie im Münchner Hofbräu, wo auch angeblich der Herr Ministerialrat neben dem Maurergesellen sitzt und eine Maß trinkt. Aber es ist wohl an der Isar und am Sund anders. Man bemerkt hier — in der Woche wenigstens — nur Leute aus dem Mittelstand oder aus den „besten" Kreisen und die Fremden. Arbeiter sind nur schwach vertreten, und Sonntags werden die „Bessern" wohl wegbleiben, wie bei den 25-Pfg.-Sonntagen im Berliner Zoo.

Kopenhagen bietet auch ohne diesen pseudodemokratischen Zug des Innern Tivoli die Menge und man könnte nur wünschen, daß jeder Arbeiter, jede Arbeiterin einmal in ihrem Leben diese Stadt besuchen könnte. Das hier Gesehene würde noch lange nachklingen in der Erinnerung. -wr-

Der internationale Sonntag in Kopenhagen.

Bis in die neue Stadt hinein mußte man sich wieder einmal schämen, ein Deutscher zu sein. Wenn man unsre politischen Zustände mit den dänischen verglich, wenn man an die Schuppenfenster, an die fortwährenden Absperrungen, an die blitzenden Polizeistiefel und die brutalen Faustfäuste dachte, die sich die preußischen Polizeihelden für ihr Geld verabreichen lassen müssen, im Namen der Ordnung und im Interesse des Verkehrs.

Gewiß sah man auch bei dem großen Festzug am Nachmittag Polizei genug, aber nicht, um als Knüttel zu wirken, nicht mit dem Browning in der Tasche, sondern als wirkliche Hüter der Ordnung. Ruhig und freundlich hielten sie gegen die drängende Zuschauermenge die Straße für den Zug frei, und gern und freiwillig, ohne Groll im Herzen, kam die unendliche Menge ihren Anordnungen nach. Man sah keine vor Schutzmannspferden und -säbeln fliehenden Menschen, keine zusammengetriebenen Frauen und Kinder, keine Pferde, die auf den Fußwegen herumtrampelten, hörte keine Pfuirufe gegen Polizei oder Minister. Dafür schmetterten die Trompeten, stiegen Freiheitslieder empor und in allen Farben leuchteten die vielen hundert Fahnen in dem stundenlangen Zuge. Helles Rot war aber die Hauptfarbe. In dem Arbeiterviertel am Söndergboulevard war alles auf den Beinen. Viele Tausende waren nach Karlsberg-Glyptothek geeilt, um hier die Aufstellung und den Abmarsch des Zuges zu sehen. Auf Zäunen und Mauern und Baugerüsten saßen und standen Menschen, und wo war ein Fenster in den Mietkasernen, das nicht besetzt war mit jubelnden, winkenden, Blumen werfenden Frauen, Mädchen und Kindern? Aus vielen Häusern flatterten Fahnen, meist der Danebrog. Oder es zogen sich breite Fahnenbänder über die ganze Straßenfront. Der 13. Reichstagswahlkreis hatte in der Flensborgade eine Ehrenpforte errichtet.

Die Zugteilnehmer trugen langstielige Blumen in den Händen oder an roten Stäben Blumensträuße. Unter den Fahnen befinden sich wahre Prachtexemplare an Ausstattung und Schwere. Banner, die von zwei bis vier Personen getragen wurden, waren nicht selten. Reich ist der Schmuck an Bändern und Schnüren, die von weiß gekleideten Mädchen mit phrygischen Mützen auf dem Blondhaar gehalten wurden. Fahnengruppen von drei, vier, sechs, acht Bannern waren nicht selten. Die Metallarbeiter stellten an dreißig Fahnen allein.

Mit Hurrarufen — darin allein klingt's hier neupreußisch — wurden die Gruppen der Briefträger, der Feuerwehr, der Staatsbahnbeamten, die alle in Uniform marschierten, begrüßt, mit besonderm Jubel auch die Jugendlichen mit ihrem neuen, strahlendroten Banner.

Es war schon recht spät, als die letzten im Söndermarkenpark anlangten, die Illuminationslampen flammten auf, von den Tribünen hielten die Redner kurze Ansprachen, aber zu dem vorgesehenen bunten Leben und Treiben kam es nicht. Ein Vormittagsregen hatte den Boden aufgeweicht. Es war nicht gemütlich unter den prächtigen Laubbäumen. Das war aber nicht Schuld der dänischen Genossen. Der liebe Gott ist noch nicht kompromißfähig, vielleicht ist er auch gar nicht so mächtig wie wir glauben, und es regnet, wenn es regnen will.

Aber in den Herzen der Zehntausende, die diesen Tag erlebten, war Freude und Glück und aus ihren Augen leuchtete der Stolz schöner und strahlender als das Licht der Sonne.

-nr-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 203. Magdeburg, Mittwoch den 31. August 1910. 21. Jahrgang.

Einsicht statt Gehorsam.

In vielen, ganz modern und verständig klingenden Ausführungen über Erziehung begegnet man immer wieder dem Satze: das erste, was ein Kind lernen müsse, sei unbedingter Gehorsam. Ehe es nicht diese erste und schwerste Pflicht gelernt habe, dürfe man ihm keinerlei Freiheit zubilligen. Das klingt sehr ernst und sehr überlegt und vor allem so, als ob eben dieses Gehorchenlernen das einzige und beste Mittel sei, das Kind auf spätere Freiheit vorzubereiten, als ob erst, nachdem das schwere Gehorchenlernen überstanden sei, die leichtere Freiheit dann einsetzen dürfte. Aber in dieser Auffassung liegt ein grober Irrtum, wie Beispiele aus dem Leben immer wieder beweisen. Ein Kind, das zu Hause an bitterernsten Gehorsam gewöhnt ist, wird in den allermeisten Fällen, sobald es in eine andre Umgebung kommt, sehr bald über die Stränge schlagen; ein Kind, das in seiner ganzen Jugend sich nur den Eltern zu fügen hatte, wird, wenn es diesen Eltern später entronnen ist, schwerlich seiner Freiheit Herr werden.

Es ist nämlich nicht wahr, daß der unbedingte Gehorsam die beste Vorbereitung darauf wäre, spätere Freiheit richtig zu gebrauchen. So gut derjenige, der schwimmen lernen will, das eben nur im Wasser lernen kann, so gut muß derjenige, der der Freiheit gewohnt werden soll, sie von Anbeginn an kennen und verwenden können. Das ist eigentlich so selbstverständlich, daß man darüber nicht viel Worte zu machen braucht.

Aber um so mehr Worte muß man machen über die Meinung, daß das Gehorchen eine schwerere Sache sei als der Gebrauch der Freiheit. Die freiheitliche Erziehung verlangt von dem Kinde viel mehr Willen, Energie, Ueberlegung, Anspannung, kurz mit einem Worte viel mehr Zucht als die Erziehung zu unbedingtem Gehorsam. Wer von seinem Kinde nur Gehorsam verlangt, der macht es zunächst freilich sich selber am bequemsten, denn er fordert einfach statt zu erklären, er übt Zwang statt zu begründen. Und er macht es weiterhin auch seinem Kinde am bequemsten, denn er erspart ihm das Denken, das Ueberlegen, das Verstehen und das Entscheiden. Wo der Stock redet im bildlichen oder im körperlichen Sinne, da kann der Verstand ruhig schlafen; wo die Faust entscheidet, da braucht das Gehorchen keine Arbeit zu tun. Der unbedingte Gehorsam erzieht nur denkfaule und moralisch träge Menschen. Die freiheitliche Erziehung aber stellt sowohl an den Erzieher wie an den Zögling weitaus strengere Forderungen. Sie verlangt von dem Erzieher, daß er sich selbst und dem Kinde Rechenschaft gibt und geben kann über jedes einzelne Vorkommnis; und sie verlangt von dem Kinde die geistige Verarbeitung solcher Darlegungen und dann das Urteil und die Entscheidung. Es ist gar keine Frage, daß nur solche Kinder sich daran gewöhnen zu denken, zu prüfen und die Verantwortung auf sich selbst nehmen. Es ist also der Gehorsam nicht die Voraussetzung dazu, daß nicht erst der reife Mensch, sondern schon das Kind gehorsam werde dem einzigen, dem es Gehorsam schuldig ist: der Notwendigkeit und dem strengen Gesetz von Ursache und Wirkung.

Aber wir wollen zugeben, daß uns Eltern ausnahmslos jener Erdenrest noch im Blute steckt, daß eben Gehorsam die erste Kindespflicht sei. Wir werden uns daher, auch wenn wir wirklich Ernst mit einer freiheitlichen Erziehung im alltäglichen Leben machen, immer wieder betroffen, verwundert oder gar erzürnt fühlen, wenn das Kind jeweils einmal konsequenter bei dieser Methode bleibt als wir selber. Aber selbst solche, zuweilen bitteren Erfahrungen sollten uns nicht verdunkeln, daß es unsre unbedingte Pflicht ist, auf Einsicht zu halten, statt Gehorsam zu fordern. H. M.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 30. August. (In der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) gab Genosse Koch die Abrechnung vom 2. Quartal. Genosse Stephan erstattete Bericht von der Generalversammlung. Bedauert wurde, daß der Antrag von Niederndodeleben, bei Aussperrungen und Streiken keinen Beitrag zu erheben, nicht angenommen ist. Auch wurde Klage geführt über die Art der Beschickung des Bezirkstags. Das soll im nächsten Jahr geändert werden; die größeren Ortschaften sollen mehr berücksichtigt werden. Genosse Michaelis berichtete kurz über die drei Sitzungen nach seiner Wahl als Gemeindevertreter. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Genosse Michaelis dafür eintrete, daß die Sitzungen abends stattfinden. Weiter wurde berichtet über die Genehmigung des Ortsstatuts. Genosse Sommer gab bekannt, daß eine Hausagitation für die „Volksstimme" veranstaltet werden soll. Nach einem Appell des Vorsitzenden, mit frischer Kraft schon jetzt für die nächste Reichstagswahl zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen. —

Aschersleben, 30. August. (Kaufmannsgerichtliches.) Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Bunde tagte der erweiterte Ausschuß des Kaufmannsgerichts. Die Verhandlungen bezogen sich auf die Konkurrenzklausel. Die Vertreter der Prinzipale verlangten die Aufrechterhaltung derselben. Auch seitens der Handlungsgehilfen wurde dem zugestimmt. Nur ganz schwache Wünsche wurden dahingehend laut, man möge die Konkurrenzklausel etwas „mildern". Das ist ein schönes Zeugnis von dem Mute der Arbeitnehmervertreter. Sie wollen sich offenbar bei ihren Chefs und bei den Behörden nicht „mißliebig" machen. Wer Interessen seiner Berufskollegen vertritt, darf auch nicht davor zurückschrecken, sich einmal mißliebig zu machen. Die kämpfenden Arbeiter erfahren das täglich. Die einer modernen Organisation angehörenden Kaufleute kämpfen seit langem für die Beseitigung dieser Klausel in den Verträgen. Glücklicherweise erheben sich auch Stimmen aus dem entgegengesetzten Lager in diesem Sinne. —

— (Die Gemeindebeamtenschule) ist auf dem Verbandstag der Gemeindebeamten in Essen einer kritischen Beurteilung unterzogen worden. Die Ursache war die Bewerbung um die Stipendien, welche der Verband für solche Schulen bewilligt. Der Vertreter des Verbandes aus Aschersleben hatte einen schwierigen Stand, das abfällige Urteil zurückzuweisen. Recht charakteristisch sind die Aeußerungen: „In dieser Schule wird — Lehrlingszüchterei getrieben." Ebenso: „Ein simpler Volksschulrektor leitet die Schule." Mit der Leitung der Schule scheint man also nicht einverstanden zu sein. Es müßte darin Wandel geschafft werden. Die Frage nach dem Nutzen des Instituts für die Gesamtbevölkerung müßte auch erst beantwortet werden vor der Bewilligung neuer Mittel. Die auf dem Verbandstag geäußerte Kritik wird aber der Schule auch nicht förderlich sein. —

Burg, 30. August. (Arbeiterschutz.) Das Gewerkschaftskartell plant auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eine Einrichtung, die der Arbeiterschaft Burgs unzweifelhaft so viel Nutzen bringt, wie ihr die gegenwärtige Produktionsweise Schaden bringt. Wir haben zwar in Burg einen Gewerbe-Inspektor und wenn ihm Dinge, die gegen die Gewerbeordnung und gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verstoßen, zur Kenntnis gebracht werden, ist er bisher immer bemüht gewesen, für Abhilfe Sorge zu tragen. Der Kreis seiner Tätigkeit wäre schon groß genug, wenn er sich auf das industriereiche Burg allein erstreckte, er ist aber zu groß, wenn er sich über die beiden Jerichower Kreise erstreckt. Wenn der Gewerbe-Inspektor etwas bemängelt, wird selbstverständlich auf das bestimmteste Abhilfe zugesichert. Ist er aber wieder fort, nun so war er eben da! Das ist die Regel, würdige Ausnahmen sind zu verzeichnen, die aber hier nicht besonders aufgeführt zu werden brauchen. Was jetzt leider noch Ausnahme ist, müßte eigentlich Regel sein. In Burg wird in bezug auf die Bestimmungen des Arbeiterschutzes recht sehr gefehlt, von Arbeitern wie von Unternehmern; von den letzteren mehr als von den ersteren. Hier will das Gewerkschaftskartell mit einer Organisation helfend eingreifen. Jeder, auch der kleinste Unfall wird zukünftig einer bestimmten Stelle gemeldet werden. Seine Ursache wird geprüft, seine Art registriert und das so gesammelte Material von Zeit zu Zeit entsprechend verwendet werden. In jedem Betrieb, in jeder Werkstatt, auf jedem Bau werden Genossen in diesem Sinne tätig sein. Die ganze Einrichtung mag ein ziemlich umfangreicher Apparat werden, der Arbeit verursacht, aber seit wann sind wir vor Arbeit zurückgeschreckt, wenn sie im Interesse der Arbeiter und ihrer Familien geleistet werden mußte? Und hier ist sie notwendig, nicht abzuwenden. Der Vergehen gegen die Schutzbestimmungen waren zu viele, werden mehr, da muß etwas geschaffen werden. Daran zweifeln wir keinen Augenblick: Durch die tätige Mithilfe der vom Gewerkschaftskartell dazu ausersehenen Kollegen und Genossen wird die Arbeiterschutz-Kommission ihre Aufgabe voll und ganz zum Wohle der Arbeiterschaft Burgs zu lösen imstande sein. —

Halberstadt, 30. August. (Wandergewerbescheine.) Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheins für das Jahr 1911 sind in der Zeit vom 1. bis 20. September im Zimmer Nr. 24 des Rathauses zu stellen. —

— (Wie's gemacht wird.) Das Schöffengericht verurteilte am Montag den Schuhmachermeister Blume wegen Betrugs in zwei Fällen zu 3 Wochen Gefängnis. Der biedere Handwerksmeister lieferte vor einiger Zeit an zwei Kaufleute je ein Paar Stiefel, die er sich als Handarbeit nach Maß mit 20 Mk. das Paar bezahlen ließ. Jedoch schon nach einer Woche mußte einer von den Kaufleuten die Wahrnehmung machen, daß er mit seinen angeblich nach Maß fabrizierten Stiefeln Pech hatte. Obwohl die Stiefel nicht einmal täglich getragen worden waren, zeigten sich am Oberleder defekte Stellen. Der hineingefallene Kaufmann ließ die Stiefel von B. reparieren, trug sie aber, da ihm die geflickten Trittlinge nicht gefielen, nach einem andern Meister. Hier wurde ihm zu seinem Erstaunen bedeutet, daß die Stiefel in Wirklichkeit Fabrikware gewesen sind. Die Folge dieser Entdeckung war zunächst ein Brief an Blume, auf den eine unhöfliche Antwort erfolgte und in der obendrein der hineingelegte Kaufmann ein Erpresser genannt wurde. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß B. die Stiefel in einem Schuhwarengeschäft für 9,50 Mark gekauft hatte. Ferner ist festgestellt worden, daß B. das Erkennungszeichen der Stiefel als Fabrikware ausgestochen hat. Die Verurteilung des Angeklagten zu der erwähnten Strafe erfolgte mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch und die Gemeingefährlichkeit seiner Handlungsweise. —

— (Unfug.) Auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, daß jedes Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern und dergleichen an bewohnten und von Menschen besuchten Orten, namentlich auf Straßen, Wegen und Plätzen, verboten ist und daß Feuerwerkskörper an Personen unter 16 Jahren nicht abgegeben werden dürfen, weist die Polizeibehörde erneut hin. Der Unfug, der jetzt Abend für Abend mit Feuerwerkskörpern getrieben wird, hat tatsächlich einen bedenklichen Umfang angenommen. Es beteiligen sich dabei hauptsächlich junge Burschen, die ihr Treiben bis in die späten Abendstunden ausdehnen. Hierbei sollte nicht erst auf das Eingreifen der Polizei gewartet werden, sondern die Eltern sollten ihre Kinder nachdrücklichst auf das Unsinnige dieses Treibens aufmerksam machen. —

Neuhaldensleben, 30. August. (Steuerabschätzung.) Steuern und Zölle verteuern die notwendigsten Lebensbedürfnisse des Arbeiterhaushalts, so daß der Arbeiter gezwungen ist, seine Kräfte aufs äußerste anzustrengen. Der Mühe Preis wird am Jahresschluß durch die Steuerabschätzungskommissionen besonders gewürdigt. Um aber nicht Steuern zu zahlen, welche als ganz ungerecht bezeichnet werden müssen, mögen die Arbeiter vor Schluß des Jahres ihr Einkommen zusammenrechnen und die Absetzungen in Betracht ziehen. Das ist notwendig, damit nicht für einige Mark Mehrverdienst eine erhöhte Steuerstufe die Folge ist, wie dies nachstehender Fall beweist: Der Jahresverdienst eines Arbeiters betrug im Vorjahr 1234,82 Mark.

Gyldholm.

Nachdruck verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg.
Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

(33. Fortsetzung.)

Sobald der Führer, der dem Aussehen nach ein echter Arbeitertypus ist, den Mund öffnet, schwellen wie von innerm Druck die Adern seines rotfleckigen Gesichts an. Seine Worte haben einen stimmungsvollen Klang, der fast mehr wirkt als die eigentlichen Worte, die er spricht, und mit besonderer Wucht betont er einzelne Ausdrücke mit einer agitatorischen Betonung, die aus voller Brust kommt. Seine geübte Stimme tönt über die Versammlung hin, daß seine Worte deutlich gehört werden bis hin an die äußerste Mauer des Kirchhofs:

„Wir sind hier versammelt, um unserm Arbeitsgenossen unsre Teilnahme an seinem großen Kummer auszudrücken. Wir bitten Sie, nicht vergessen zu wollen, wer das zu verantworten hat, was hier geschehen ist. Wir hoffen, daß jeder rechtschaffen denkende Mann und jedes Weib mit uns darauf hinarbeiten wird, solche Zustände zu schaffen, daß die Eltern nicht gezwungen sind, um der Beschaffung trockenen Brotes willen ihre kleinen Kinder sich selbst, allen möglichen Zufälligkeiten und ihrem traurigen Geschick zu überlassen, so daß Unglücksfälle, wie dieser hier, in Zukunft verhütet werden können."

„Ja, das ist im Grunde richtig. Derlei muß eigentlich gesagt werden!" bemerkte Pastor Hornum und reicht dem Führer zum Abschied die Hand.

Per Holt dankt; er lüftet seinen Hut, der einen fettigen Rand hat. Dann hebt er den Kopf und blickt auf die tausend Männer hin, die ihm so nahestehen, weil sie mit ihm fühlen.

Ein Funke kann im Nu zünden.

Per sammelt die vielen Blicke in seiner Seele wie in einem Brennpunkt.

Und seine Augen leuchten vor Stärke und Mut.

Ein Zug von Entschlossenheit liegt auf seinem Gesicht, während ihm der Sommerwind sanft durchs Haar streicht.

Eine Schar Gyldholmer Häusler steht draußen vor den Häusern.

Es besteht jetzt ein augenfälliger Unterschied zwischen Per Holt und den andern.

Er sieht aus wie jemand, der viel erlebt hat. Der unklare und unstete Schatten flüchtiger Gedanken ist nicht mehr in seinem Gesichtsausdruck vorhanden. Sein Blick ist fest und ruhig wie der eines Menschen, der nicht bloß etwas weiß, sondern auch etwas will.

Die andern dagegen tragen kein Zeichen innerer Erlebnisse auf ihrer Stirn. Ihr Ausdruck zeugt nicht von starkem individuellem Leben, sondern zeigt nur den halbverwischten Allgemeinausdruck, mit Augen wie betaute Scheiben.

Per ist magerer geworden, aber desto deutlicher treten die scharf gemeißelten Linien seiner kräftigen Züge hervor. Der fest zusammengepreßte Mund gibt seinem Gesicht eine straffe Haltung. Und in zwei tiefen Falten, die von den Nasenflügeln bis an die Mundwinkel hinunterlaufen, liegt viel Bitterkeit verborgen.

Es ist ein Sontagnachmittag. Und der Sonnenglanz liegt auf allen jungen Sprossen und Knospen und dem frischgrünen Roggen der Gyldholmer Felder. Auch auf den roten Dächern und weißen Mauerflächen des Schlosses.

Bei den schmutziggrauen Arbeiterhäusern wird durch das strahlend helle Licht die Aermlichkeit nur noch augenfälliger. Hier und da kommen Frauen zum Vorschein mit nackten Armen, die mager und vertrocknet sind, mit spitzen, roten Ellbogen. Sie hängen Laken und ausgewaschene Lumpen zum Trocknen auf die Büsche und eilen wieder hinein. Und dort, wo die Männer stehen, hängt ein befleckstes Unterbett, auf das die Sonne brennt.

Per hält in seiner linken Hand ein Exemplar des „Sozialdemokraten" und mit dem Rücken der Rechten schlägt er auf das Papier und sagt: „Bitte schön, Ihr könnt es selber lesen! Hier steht es mit deutlichen Buchstaben — bitte!"

Man antwortet ihm „Ja—a", „Jawohl", „A—aber".

„Wir brauchen uns hier ja nur umzusehen. All die gesegnete Gottesgabe, die hier vor unsern Augen liegt" — — Per deutet mit der Hand hinaus auf die Felder —, „davon könnten wir Kätner zu Hunderten leben, wenn wir nur dürften, aber jetzt gehört alles einer Familie!"

„Wir andern leben aber doch auch, Per," bemerkt der große Paul.

Leben!? Seine Kühe leben auch; denn er kann sie nicht entbehren. Und uns muß er auch am Leben erhalten, damit seine Felder bestellt werden können. Aber ich glaube kaum, daß er einen großen Unterschied macht zwischen uns und seinen Tieren. Er hätschelt wahrhaftig seine Hunde und Pferde mehr als uns, von seinem Wilde gar nicht zu reden!"

Bei diesen Worten zeigen die Gesichter der Häusler ein mehr oder minder deutliches Lächeln der Bestätigung. Niels Rön nickt beifällig, und Palle steht mit offnem Munde da und hört stark interessiert zu.

„Ja, und wenn solch ein Mann dafür nun irgend etwas ausrichtete. Aber was tut er für uns? Er ist uns überall im Wege. Und was tut er für das Land, solch ein Mann? Mehr als andre Leute etwa? Wie?"

„Für das Land? Ja, was zum Teufel für das Land?" Der rote Jens stößt die Worte hervor und blickt die andern an, als wollte er sagen: was meint er damit?

Aber Jakobus tut sich wichtig. „Da weiß ich doch wohl, er die hohen Steuern bezahlt. Dafür muß auch jemand da sein!" Er schielt überlegen nach Per hinüber, als wollte er sagen: was sagst du nun dazu?

Alle sehen Per erwartungsvoll an.

„Ach du lieber Himmel! Das bißchen Geld."

„Du bist mächtig flott geworden, Per," ruft einer unter allgemeiner Heiterkeit.

„Glaubt Ihr, es könnte mit dem vergleichen werden, was wir andern bezahlen können, wenn Gyldholm in Torfmoor umgewandelt würde? Und hier wäre ausgezeichnet Platz dafür. Die könnten hier so nett liegen, ein Dorf neben dem andern mit Hunderten von Menschen!" Per spricht als ob das, wovon er redet, wirklich da vor seinen Augen läge. „Ja, ja, der Mann könnte großartig entbehrt werden, Jakobus!"

„Ja," sagt Niels Rön bestimmt und nickt, und Palles Augen glänzen und hängen voll Bewunderung an Per.

Jakobus schiebt die Unterlippe vor und spitzt den Mund, als dächte er eifrig nach.

Der große Paul richtet seine steife, knochige Gestalt empor, aber langsam, als müßte sie mit Vorsicht behandelt werden, damit sie in den Gelenken nicht zerbreche: „Ja, aber die Macht, Per? Sie sind die Starken und werden die Starken bleiben!"

(Fortsetzung folgt.)

Für gesetzliche Kassenbeiträge gingen ab 24,49 Mk., so daß 1210 Mark zur Besteurung blieben. Da nun von 1200 Mark ein neuer Steuersatz beginnt, muß der Betreffende für 10,33 Mark Einkommen 10,23 Mark an Steuern bezahlen. Für eine Arbeitsleistung von etwa 3 Tagen hat also der Arbeiter auf diese Weise für sich 10 Pfg. verdient. Da solche Extrabesteurungen sicher öfter vorkommen, ist Vorsicht geboten, damit nicht aus der Arbeitsleistung eine Strafe für den Arbeiter wird. —

Neue Schleuse, 30. August. (Ertrunken) ist am Sonntag vormittag der 12jährige Sohn der Kutschers Hendreschke in der Lanke an der Thiryschen Ziegelei. Er hatte mit seinem Freunde, dem 7jährigen Hermann Matthewes, ein kleines, winziges Fahrzeug von kaum 2½ Meter Länge und zirka 50 Zentimeter Breite bestiegen. Mit diesem kleinen Boote — allerdings ein schlechtes, gefährliches Spielzeug für Kinder — ruderten sie auf dem Wasser umher. Der Kahn stürzte um. Der Knabe H. war wohl des Schwimmens kundig und hätte sich auf das naheliegende Holz retten können, doch er wurde von dem kleineren M. umklammert, so daß beide versanken. Der sich in der Nähe befindende Bruder des H., ein Schlosserlehrling, wurde auf den Vorgang aufmerksam und sprang sofort in das Wasser, um die beiden zu retten. In der Todesangst umklammerte der kleine M. nun den Hals des Retters und der Bruder hielt sich an einem Fuße fest. Mit beiden versuchte der mutige Retter das Ufer zu erreichen. Bald wäre es ihm auch gelungen; doch der Bruder war schon so kraftlos, daß er ihn beim Rettungsversuch verlor. Der in der Nähe arbeitende Vater mußte den kühnen Retter erst von der Umklammerung des M. befreien. Trotzdem sich nun Vater und Sohn um die Rettung des 12jährigen Kindes bemühten, war es doch zu spät. Der Vater konnte nur die Leiche seines Sohnes bergen. —

Oschersleben, 30. August. (In der Stadtverordneten-Sitzung) vom 26. August wurde Beschluß gefaßt über die Errichtung von Spielplätzen und die Einrichtung von Jugendspielen. Die Versammlung erklärte sich mit der Vorlage einverstanden. In längeren Ausführungen verbreiteten sich der Bürgermeister und der Realschuldirektor Dr. Suck über die Notwendigkeit derartiger Einrichtungen und legten den Stadtverordneten klar, in welcher Weise die Jugendspiele gehandhabt werden sollen. Zu den Spielstunden sollen Kinder unter 9 Jahren nicht zugelassen werden. Der Schützenplatz ist hierzu unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Soziale, konfessionelle oder Standesunterschiede sollen nicht gemacht werden. Auch Vereine sollen hierbei berücksichtigt werden. Die Berichte über Kassenrevisionen ergaben bei der Stadtkasse: Einnahmen 366 608,73 und Ausgabe 335 950,63 Mark. Bei der Sparkasse: Einnahme 88 184,17 und Ausgabe 61 348,90 Mark. Bei der Gasanstaltskasse: Einnahme 4796,08 und Ausgabe 3708,77 Mark. Der Vermietung des frühern Brandesschen Grundstücks für jährlich 130 Mk. wurde zugestimmt. In letzter Sitzung waren 500 Mark für hilfsbedürftige Veteranen bewilligt worden, wovon auf jeden ein Geschenk von 10 Mark kommt. 47 Veteranen kommen in Frage. Ferner hat der Amtsrats Wrede (Schermcke) noch 500 Mark für die Veteranen gestiftet, wovon die Versammlung Kenntnis nimmt. Es wurde beschlossen, in Zukunft sämtliche elektrischen Hausanschlüsse kostenlos herzustellen. Im Stadtverordnetensaal soll ein elektrisch betriebener Ventilator angebracht werden. Gegen die Prüfungen der Stadtkassenrechnung pro 1908 und der Sparkassenrechnung pro 1909 wurden Einwendungen nicht erhoben. Für die Herstellung des westseitigen Bürgersteigs in der Fabrikstraße wurden 4900 Mark bewilligt. In das Kassen-Kuratorium wurden die Stadtv. Heinemann und Wahrendorf gewählt. Der Jahresbeitrag von 10 Mark zum Verband der Arbeitsnachweise wurde bewilligt. Die Festsetzung einer Fluchtlinie für die Halberstädter Straße wird als notwendig anerkannt, bevor ein eingereichtes Baugesuch Berücksichtigung finden kann. —

Schermen. 30. August. (Eine imposante Versammlung.) Am Sonntag nachmittag hatte sich die Arbeiterschaft von Schermen und Umgegend wieder einmal in ihrem „Lokal ohne Dach" versammelt, um zu hören, was das politische Leben in letzter Zeit Bemerkenswertes gezeitigt hat. In dem Garten des Maurers Genossen [illegible] Thieme hatten sich mehr als 200 Personen versammelt. Genosse Undeutsch behandelte in 1½stündiger fesselnder Rede den agrarischen Lebensmittelwucher und die Hand in Hand mit diesem gehende Verkümmerung der Volksrechte. Die Versammlung war eine imposante Kundgebung gegen die Praktiken der Agrarier und ihrer Regierung. Der stürmische Beifall, den Genosse Undeutsch erntete, hat bewiesen, mit welcher Wirtschaft auch die Einwohner von Schermen, Detershagen usw. aufgeräumt wissen wollen. Das ist das schönste an der Bewegung in Schermen, daß sich ihr auch diejenigen Schichten angeschlossen haben, die mit der Arbeiterschaft gemeinsam unter dem Regiment des Bülowblocks gelitten haben und gegenwärtig mit ihr zusammen unter der Raubbaupolitik des Schnapsblocks zu leiden haben. Interessant war die Versammlung insofern noch, als auch in der Diskussion zwei Genossen von Schermen das Wort ergriffen. Unser Weizen blüht; die Saat ist auf guten Boden gefallen. Ein Dutzend Versammlungen haben wohl nun schon in Schermen stattgefunden. Jede wird besser, interessanter, imposanter. Wenn wir noch zurückdenken, als wir die erste vor fast 2 Jahren abhielten! Vielleicht 2 Dutzend mutige Männer waren erschienen. Ebensoviel schlossen sich ihnen schüchtern zunächst an bei der zweiten. So ging es weiter, stufenweise, langsam, aber sicher und unaufhörlich aufwärts. Heute sind die Versammlungen so, wie sie sein müssen. Keine mehr ohne bürgerlichen Besuch, keine mehr, in der nicht zahlreich auch die Frauen anwesend sind. Die agrarische Wirtschaftspolitik hat Millionen die Augen geöffnet, in Schermen hat sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Das sind Anzeichen, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. —

Staßfurt, 30. August. (Das Gewerkschaftsfest) war vom herrlichsten Wetter begünstigt und nahm einen prächtigen Verlauf, besonders auch infolge der hervorragenden Darbietungen der Freien Turnerschaft Friesen. Der Umzug wirkte imposant. Die Steinstraße und die Fürstenstraße waren für den Umzug nicht freigegeben worden mit der Begründung, daß künftighin diese beiden Straßen von Umzügen überhaupt nicht mehr passiert werden dürfen. —

— (Ueberschüssige Dämpfe) in Leopoldshall, die nicht allein der Gegenden nachteilig sind, sondern auch Menschen das Atmen erschweren und dadurch Passanten zum Umkehren zwingen, beklagt sich ein Einsender in der „Staßf. Ztg." und ruft nach behördlicher Hilfe. Der Kampf gegen das Großkapital ist auch für Behörden, wie es scheint, sehr schwierig, denn beispielsweise ist das Gebläse der [illegible] in der Sauerbreyschen Fabrik trotz Polizei, Gesundheitskommission und Gewerbe-Inspektor immer noch nicht zum Aufhören gebracht. —

— (Die Mißstimmung) gegen die Berginspektion, die [illegible] gewandelt wird, aber den Ausblick auf die Mauer will man sich nicht nehmen lassen. Wenn nun anstatt des hohen Plankenzauns ein hübsches eisernes Gitter hingestellt worden wäre, dann würde man der Sache weniger kritisch gegenüberstehen, denn den Anblick der Mauer könnte man alsdann immer noch uneingeschränkt genießen. Auch darüber beklagt man sich allgemein, daß die Berginspektion bei den vielen Kosten, die sie auf die Erhaltung der Johanniskirche verwendet, es nicht verstanden hat, die wirklich wertvollen gemalten Fenster vor der Zerstörung zu schützen, obschon dies möglich gewesen wäre. Angesichts aber der jüngsten Verletzung der Altertumsinteressen ruft man laut nach dem Bürgerverein. Ob man ihn wird aus dem Schlaf erwecken können? Die frühere Herrschaft des adligen Magistrats, die spätere des sogenannten „Kuhfürsten", die gegenwärtige des Großkapitals und besonders der überragenden Berginspektion haben den Boden zum Gedeihen eines Bürgervereins bisher nicht schaffen können. Auch in absehbarer Zeit wird es an Bürgern fehlen, die einem Bürgerverein mehr als ein Scheinleben einhauchen könnten. —

Stendal, 30. August. (Das Gewerkschaftsfest,) eingeleitet durch einen Umzug, vereinigte am Sonntag ungefähr 1000 organisierte Arbeiter mit ihren Angehörigen. Durch den Umzug ist bewiesen, daß wir es verstehen, gesittet und würdig die Straßen der Stadt zu durchziehen, um offen den Beweis zu liefern, wieviel Arbeiter trotz aller versteckten und offenen Anfeindungen sich freudig zur Sache bekennen. Hoffentlich wird man uns bei unserm nächsten Gesuch auch die Straßen betreten lassen, die wir zu durchziehen wünschen. Stendal bleibt am Platze, wenn auch einmal ein Strom freier Arbeiter die Stadtteile durchzieht, die von 80 bis 90 Prozent königlicher Arbeiter und Beamten bevölkert sind. Das Fest selbst, vom Wetter begünstigt, verlief für alle Teilnehmer in der angenehmsten Weise. Für Unterhaltung war von der Leitung bestens gesorgt, die in anerkennenswerter Weise vom Arbeiter-Turnverein sowie auch vom Arbeiter-Gesangverein dabei unterstützt wurde. —

Tangermünde, 30. August. (An Wurstvergiftung gestorben) ist die vor einigen Wochen erkrankte Ehefrau des in der Landesheilanstalt Jerichow untergebrachten Arbeiters Herrmann. Die Frau hatte von der Wurst gegessen, trotzdem sie wußte, daß die Wurst durch langes Aufbewahren ungenießbar geworden war. Die Frau hinterläßt sechs Kinder. —

Thale, 30. August. (Der Rezitationsabend) war nicht allzu stark besucht, gestaltete sich aber zu einem Kunstgenuß für alle Anwesenden. Genosse Dietel-Schönfels aus Chemnitz leistet auf dem Gebiete der Rezitation ganz Hervorragendes. Tiefernste Abhandlungen wechselten ab mit heitern humorvollen Erzählungen. Ein solcher Abend wirkt nicht nur unterhaltend, sondern auch aufklärend, belehrend und regt zum Denken an. Wir wollen nicht verfehlen, die Parteiorganisationen und Gewerkschaftskartelle unsres Bezirksverbandes auf die Abhaltung solcher Abende aufmerksam zu machen. Ein Tournee durch mehrere Orte wird sicher lohnend sein, wozu sich Genosse Dietel-Schönfels bereit erklärt. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Sozialdemokratischer Verein für Frankfurt a. M. **Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 1909/10.** Selbstverlag, Allerheiligenstraße 51. —

Die Vorzüge des Hochgebirges für Gesunde und Kranke. Aerztliche Belehrungen von Dr. med. O. Amrein, Kurarzt in Arosa. Preis 80 Pfg., gebunden 1,20 Mark. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35. —

Die Heilung der Lungentuberkulose im Hochgebirge. Unter spezieller Berücksichtigung der Behandlung fieberhafter Fälle behandelt von Dr. med. O. Amrein, Kurarzt in Arosa. Preis 60 Pfg., gebunden 80 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35. —

Was sind Verwaltungs-Ingenieure? Eine Frage der Organisation. Verkehrstechnisches Bureau, Berlin W 57. Preis 1 Mk.

Vereins-Kalender.

Maurer und Bauarbeiter. Am Mittwoch den 31. August, abends 6½ Uhr, im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c, Baudeputiertenversammlung und Abgabe der statistischen Fragebogen. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariterkolonne. Die Uebungsstunde am Mittwoch den 31. August fällt aus wegen anderweitiger Besetzung des Lokals. 298

Parteitags-Sängerchor. Jeden Mittwoch, abends pünktlich 8¾ Uhr, Uebungsstunde im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone") Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof") Freitag; Abt. Rothensee (Herrmanns Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag. 1307

Am Donnerstag den 8. September, abends 8½ Uhr, Fortsetzung der Generalversammlung im „Sachsenhof". 296

Abt. Sudenburg: Am Freitag den 2. September Monatsversammlung. 300

Cracau. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde. — Sonnabend den 3. September, abends 8 Uhr Versammlung im „Kyffhäuser", Königsborner Straße 5. 294

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 3. September, abends 8 Uhr, Versammlung. 297

Genthin. Arbeiter-Radfahrerverein Vorwärts. Am Donnerstag den 1. September Versammlung. 299

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 1. September, abends 8½ Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 293

Schönebeck. Kartellsitzung am Donnerstag den 1. September, abends 8½ Uhr, bei Haack (Bürgerhaus). 295

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger und Moldau.

					Fall	Wuchs
Jungbunzlau	26. Aug.	— 0,01	27. Aug.	0,00	—	0,01
Laun	"	— 0,03	"	— 0,10	0,07	—
Brandeis	"	— 0,06	"	— 0,08	0,02	—
Prag	"	—	"	—	—	—

Mulde.

Dessau, Muldebrücke	28. Aug.	— 0,05	29. Aug.	— 0,07	0,02	—

Elbe.

Pardubitz	26. Aug.	— 0,54	27. Aug.	— 0,54	—	—
Brandeis	"	+ 0,01	"	— 0,05	0,06	—
Melnik	"	+ 0,35	"	+ 0,30	0,05	—
Leitmeritz	"	— 0,24	"	— 0,36	0,12	—
Aussig	28. "	— 0,10	29. "	— 0,15	0,05	—
Dresden	"	— 1,51	"	— 1,49	—	0,02
Torgau	"	+ 0,35	"	+ 0,38	—	0,03
Wittenberg	"	+ 1,39	"	+ 1,37	0,02	—
Roßlau	"	+ 0,76	"	+ 0,72	0,04	—
Barby	"	+ 0,94	"	+ 0,90	0,04	—
Schönebeck	"	—	"	+ 0,76	—	—
Magdeburg	29. "	+ 0,89	30. "	+ 0,95	—	0,06
Tangermünde	28. "	+ 1,45	29. "	+ 1,42	0,03	—
Wittenberge	"	+ 1,27	"	+ 1,25	0,02	—
Dömitz	"	+ 0,73	"	+ 0,76	—	0,03
[illegible]	"	+ 0,69	"	+ 0,66	0,03	—
Hohnsdorf	"	—	"	+ 0,55	—	—
Lauenburg	"	+ 0,94	"	+ 0,84	0,10	—

Unstrut und Saale.

Straußfurt	28. Aug.	+ 1,65	29. Aug.	+ 1,65	—	—
Weißenfels Untp.	"	+ 0,08	"	+ 0,22	—	0,14
Trotha	"	+ 1,64	"	+ 1,62	0,02	—
Alsleben	"	+ 1,24	"	+ 1,25	—	0,01
Bernburg	"	+ 0,90	"	+ 0,85	0,05	—
Kalbe Oberpegel	"	+ 1,54	"	+ 1,48	0,06	—
Kalbe Unterpegel	"	+ 0,49	"	+ 0,44	0,05	—
Grizehne	"	+ 0,49	"	+ 0,54	—	0,05

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 29. August.

Aufgebote: Gastwirt Karl Meyer in Klein-Oschersleben mit Frida Jaeger hier. Lehrer Fritz Willi Schulze in Wolmirstedt mit Dora Minna Riebau hier. Postbote Otto Franz Jäger hier mit Hermine Lindemann in Ummendorf. Schachtmeister Franz Zeleny in Hirschbach mit Marie Elise Lüder hier.

Geburten: Martha, T. des Arbeiters Ernst Reichmann. Hans Georg, S. des Buchhalters Walter Enderling. Alice, T. des Kunst- und Handelsgärtners Robert Krause. Hermann, S. des Bäckereiinhab. Hermann Daßler. Margareta, T. des Bureaubeamten Franz Klock. Joseph, S. des Arbeiters Adalbert Potyrala.

Todesfälle: Arbeiter Karl Ferchland, 49 J. 8 M. 21 T. Martha Bergmann geb. Blanke, 36 J. 9 T. Kinderfräulein Martha Braune, unverehel., 28 J. 3 M. 15 T. Gymnasiast Artur Zill, 19 J. 9 M. 18 T. Elise, T. des Steinhauers Karl Schernekau in Wormsdorf, 1 T. Walter, S. des Arbeiters Franz Karge, 4 M. 4 T. Fritz, S. unehelich, 6 M. Franz, S. unehelich, 4 M. 14 T. Margarete, T. unehelich, 15 T. Albert S. des Arbeiters Gustav Most, 2 M. 16 T. Frida, T. des Regier.-Sekret. Otto Lehmann, 2 M. 2 T. Ruth, T. des Bankboten Johann Poppner, 8 Std. Totgeb. T. des Buchbinders Karl Böhme. Totgeb. S. des Oberbahnassist. Traugott Schönfelder.

Sudenburg, 29. August.

Aufgebote: Arbeiter Otto Wilhelm Paul Wunderling mit Anna Martha Schlage. Tabakspinner Heinrich Lebrecht Julius Müller mit Auguste Dorothea Berta Schultz.

Geburt: Arno, S. des Tischlers August Contermann.

Todesfälle: Hildegard, T. unehel., 6 M. 17 T. Ehefrau des Handlungsgehilfen Kurt Spott, Anna geb. Schwitzing, 30 J. 7 M.

Buckau, 29. August.

Aufgebot: Arbeiter Walter Ohle mit Elsbeth Mertag.

Todesfälle: Lokomotivführer Gottlob Huster, 55 J. 7 M. 4 T. Rose, T. des Lokomotivheizers Hugo Frohburg, 5 J. 11 M. 1 T. Frida, T. des Schlossers Franz Schanda, 2 M. 17 T.

Neustadt, 29. August.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Georg Wilhelm Hans Siegel mit Anna Charlotte Alwine Seyffert. Lederzuschneider Karl Gustav Helmholz in Dresden mit Anna Weber hier.

Geburten: Erich, S. des Brauereiarbeiters Heinr. Schliephake. Ida, T. des Arbeiters Robert Koppensdorf.

Todesfälle: Hermann, S. des inval. Dachdeckers Hermann Lindstedt, 5 J. 25 T. Margarete, T. des Buchdruckers Heinrich Bertram, 5 M. 13 T. Erich, S. des Brauers Ernst Seewitz, 4 M. 27 T. Invalide Maurer Heinrich Wischeropp, 68 J. 10 M. 22 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Lehrer Gustav Dörffler hier mit Herta Kaufmann in Zoppot.

Geburten: S. des Bahnarbeiters Wilhelm Heidfeld. S. des Landwirts Hermann Friedrich. T. des Bergarbeiters Gustav Kanthak.

Todesfälle: Bäckermeister Adolf Hohmann, 37 J. 9 M. 16 T. Gustav, S. des Arbeiters Robert Meißner, 4 M. 4 T. Arno, S. des Kutschers Otto Köhler, 7 M. 4 T. Franz, S. des Maurers Karl Brennicke, 9 M. 18 T.

Neuhaldensleben.

Geburten: T. des Arbeiters Emil Otto Friedrich Peisker. T. des Steingutmalers Otto Alb. Gustav Kannenberg. S. des Postschaffners Hermann Niebuhr.

Todesfälle: Lehrer a. D. Eduard Reinecke, 67 J. 6 M. 21 T. Willi Conradi, 2 J. 10 M. 22 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Bäcker Ernst Hummel hier mit Martha Meyer in Magdeburg-Sudenburg. Glasermeister Erich Schimpf in Magdeburg-Sudenburg mit Anna Berger hier.

Geburten: Hermann, S. des Fabrikarbeiters Karl Meißner. Agnes, T. des Arbeiters Otto Neutsch. Margarete, T. des Zimmermanns Wilhelm Hellge. Charlotte, T. des Fleischermeisters Albert Wehrstedt. Karl, S. des Maurers Gustav Braun.

Todesfälle: Erna, T. des Formers Wilhelm Herold, 9 M. Marie, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Schulze, 5 J. Maurer Heinrich Müller, 62 J. Witwe Friederike Rittweger geb. Lorenz, 68 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Franz Majchrzak, 5 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Eisendreher Karl Müller mit Martha Becker. Fabrikarbeiter Otto Keller mit Else Zercke.

Eheschließung: Dachdecker Oskar Stenschke in Reinstedt mit Olga Vesterling hier.

Geburten: T. des Maurers Wilhelm Berger. S. des Bautechnikers Wilh. Willecke. S. des Bankvorstehers Otto Pottgießer.

Todesfall: Johanne Voges geb. Dannewitz, 75 J.

An die verehrlichen

Salem Aleikum-Raucher!

Teilweise durch Verbilligung der Verpackung sowie durch gegenseitiges Entgegenkommen zwischen Fabrikanten und Händlern betreffend Tragung der Rohtabakverteuerung ist es möglich geworden, die alte feine Qualität der Salem Aleikum-Cigaretten dem Raucher zum Preise von 3½ Pfg. zu erhalten.

Wir bitten die verehrlichen Konsumenten, die Fabrikanten und Händler in dem ehrlichen Bestreben, unter den gegenwärtig ungünstigen Produktionsverhältnissen das qualitativ Beste für einen verhältnismässig billigen Preis zu liefern, zu unterstützen, da die Aufrechterhaltung der Preise zu 3½, 4 u. 5 Pfg. das Stück unter Beibehaltung der alten Qualität nur durch Schmälerung des Nutzens für Fabrikant und Händler zu erzielen war.

Salem Aleikum-Cigaretten

Keine Ausstattung! Nur Qualität!

Nr. 3½ 4 5 6 8 10

zu 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück

Wegen täuschender Nachahmung des Stempels beachten Sie gefl. aufmerksam die Firma auf jeder Cigarette: 2137

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze" Inh. Hugo Zietz Dresden.

Ansinnen ab; darauf wurde ein Teil der Arbeiter entlassen. — Als am Freitag wiederum 30 Arbeitern wegen hoher Löhne gekündigt wurde, erklärten sich die noch verbleibenden Arbeiter mit den Entlassenen solidarisch und reichten ebenfalls die Kündigung ein. — Die Zigarrenarbeiter der Firma F. C. Wiendiek in Neuenkirchen bei Melle sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zuzug ist fernzuhalten. —

Einhaltsbefehle in Masse. 37 einstweilige Verfügungen hat am Sonnabend den 27. August das Landgericht Dresden auf Grund des § 940 der Zivilprozeßordnung auf Antrag des Direktors Riemer von der Brauerei Plauenscher Lagerkeller erlassen. Außer der Lokalverwaltung Dresden des Brauereiarbeiter-Verbandes sind noch 36 Ausständige beglückt worden. Die Arbeiter der Brauerei sind in den Ausstand getreten, weil der Direktor nicht einmal das zugestehen wollte, was mit dem Verein der Brauereien von Dresden tariflich vereinbart ist. Jetzt sollen die ausständigen Brauereiarbeiter und die Lokalverwaltung bei einer Geldstrafe bis 1500 Mark oder Haftstrafe bis zu 6 Monaten nicht sagen oder verbreiten, was ist. Mit derartigen Mitteln dient man nur der guten Sache der Arbeiter. —

Kleine Chronik.

Die Cholera.

Während die Gesundheitsbehörden bemüht sind, den Ursprung der Spandauer Cholerafälle zu ermitteln, ist am Montag im Norden Berlins ein choleraverdächtiger Todesfall vorgekommen. Am Sonntag abend erkrankte der Hausdiener Otto Vogt an choleraartigen Erscheinungen, die sich im Laufe der Nacht so steigerten, daß am Montag gegen 8 Uhr morgens der Tod eintrat. Unter den gebotenen Vorsichtsmaßregeln wurde die Leiche des Mannes nach dem Schauhause übergeführt. Die zurzeit noch gesunden Mitglieder der Familie, die Frau, zwei Kinder und die Schwägerin, wurden zur Isolierung und ärztlichen Beobachtung nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhause gebracht.

Ueber die Spandauer Erkrankungen ist noch zu berichten, daß der Polizeisergeant Robert nicht an Cholera leidet. Vielmehr stellte der Kreisarzt Dr. Aust einwandfrei fest, daß R. an einem Darmleiden erkrankt ist. Der Zustand des an der asiatischen Cholera erkrankten Ehemanns Sarnow hat eine Besserung erfahren. Hingegen stand es am Montag abend mit dem unter Choleraverdacht eingelieferten Desinfektionsarbeiter Neumann recht schlecht. Sein Zustand war so kritisch, daß die Aerzte das Schlimmste befürchteten. Die in dem Cholerahause wohnende Frau Strunk, deren ganze Familie unter Quarantäne gestellt ist, leidet seit mehreren Wochen an Brechdurchfall; ihr Befinden hat sich jedoch in den letzten Tagen gebessert, so daß zu Besorgnissen kein Anlaß vorliegt. In Quarantäne befinden sich außer der Familie Strunk noch die vier erwachsenen Kinder der Eheleute Sarnow, die Familie Mügge, die beiden Krankenschwestern und die Familie des neu erkrankten Neumann. Die Quarantäne über die Familie Robert ist aufgehoben.

In mehreren Orten Böhmens und Mährens sind Personen wegen Choleraverdachts angehalten und ärztlich untersucht worden, ohne daß jedoch ihre Isolierung aufrechterhalten werden konnte. So wurde auf dem Bahnhof von Eger eine Russin angehalten, die man jedoch, gleich zwei weiteren Russinnen, nach kurzer Zeit wieder freiließ. In Brünn kursierten unter der Bevölkerung alarmierende Cholerameldungen. Die Behörde hat jedoch festgestellt, daß kein Erkrankungsfall vorliegt. — Im Garnisonspital zu Laibach sind einige choleraverdächtige Fälle festgestellt worden. — Durch die Untersuchung des in Preßburg (Ungarn) wegen Choleraverdachts im staatlichen Spital untergebrachten Küchenmädchens Truha ist asiatische Cholera konstatiert worden. In Budapest sind am Montag auf der Straße zwei Personen unter choleraverdächtigen Erscheinungen schwer erkrankt und ins Epidemiespital befördert worden. Mehrere Volksschulen sind in provisorische Epidemiespitäler umgewandelt worden.

Vom Sonntag zum Montag sind in Barletta (Italien) sechs Erkrankungen und sechs Todesfälle vorgekommen, in Trani ein choleraverdächtiger Fall und zwei Todesfälle, in Molfetta drei Erkrankungen, in Andria ein choleraverdächtiger Fall, in Spinazzola zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Canosa eine Erkrankung und ein Todesfall, in San Ferdinando eine Erkrankung und zwei Todesfälle, in Trinitapoli sieben Erkrankungen und ein Todesfall, in Margherita di Savoia drei Erkrankungen und zwei Todesfälle. In den andern Gemeinden der Provinzen Bari und Foggia sind keine weiteren Fälle vorgekommen. — In Konstantinopel kamen am Montag zwei Cholerafälle vor, von denen einer tödlich verlief. Es sind strenge Sanitätsmaßnahmen getroffen worden. — Im Wilajet Erzerum sind acht neue Cholerafälle konstatiert worden. Fünf davon haben einen tödlichen Ausgang genommen. —

Tödlicher Unfall im Manöver.

Beim Scharfschießen des Würzburger 2. Feldartillerie-Regiments auf dem Manöverfeld bei Schesslitz unweit von Bamberg ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Schuß aus einem Haubitzengeschoß, der sein Ziel verfehlte, explodierte dicht bei den Beobachtungsmannschaften. Durch die Explosion wurde ein Artillerist getötet und ein Sergeant namens Schmitt tödlich verletzt. Ein Kanonier wurde leicht verletzt, ein Pferd getötet. —

Massenerkrankungen bei einer Felddienstübung.

Nach einer Felddienstübung, die das 15. bayrische Infanterie-Regiment aus Neuburg a. d. Donau auf der Fröttmaninger Heide abgehalten hat, ist am Montag eine große Anzahl von Mannschaften, man spricht von 70 Mann, infolge der Hitze erkrankt. Als das Regiment nachmittags sich auf dem Rückmarsch auf der Schwabinger Landstraße befand, fielen die Leute zu Dutzenden um. Die Anwohner eilten herbei, um den erschöpften Soldaten Hilfe zu bringen. Eine Anzahl der schlapp gewordenen Leute konnte später mit der Straßenbahn zur Stadt fahren, andre mußten mit dem Sanitätswagen abgeholt werden. Bei einem total erschöpften Einjährigen-Unteroffizier zeigten sich krampfartige Erscheinungen. —

Unwetter an der englischen Küste.

Seit 3 Tagen wütet ein schwerer Sturm an der englischen und irischen Küste. Zahlreiche Schiffsunfälle werden berichtet. Das Torpedoboot „Nr. 13“ aus Portsmouth ist bei Firth of Clyde gestrandet, desgleichen der Torpedobootszerstörer „Success“ an der Küste der Grafschaft Dumbarion. Der Dampfer „Cambria“, der den Verkehr zwischen England und Irland versieht, ist durch den hohen Wellengang und den starken Sturm schwer beschädigt worden. Ein Matrose wurde über Bord gespült und ist ertrunken. Infolge der heftigen Regengüsse haben in der Grafschaft Roscommon (Irland) Erdrutsche stattgefunden. Die Einwohner mehrerer größerer Ortschaften verlassen panikartig ihre Wohnungen. —

Ein Pastor als Buchmacher.

Ein sonderbarer Geistlicher waltet in Plymouth seines kirchlichen Amtes. Am Montag wurde gegen den Pastor Palliser Carew Browne, der angeklagt war, neben seinem Seelenhirtenamt ein Wettbureau für Pferderennen geführt zu haben, verhandelt. Zu seiner Verteidigung gab er an, er habe es nur getan, um nachher ein abschreckendes Buch über Wetten zu schreiben. Der seltsame Geistliche wurde zu 300 Mark Strafe verurteilt. —

Ein neuer Welthöhenrekord.

Der Aviatiker Morane vollführte am Montag in Havre (Frankreich) einen prächtigen Höhenflug. Mehrere Aviatiker, darunter Latham, umkreisten bereits in beträchtlicher Höhe die Bahn, als auch der Blériotpilot Morane sich in die Luft erhob und sehr rasch in den grauen Himmel emporstieg. Latham, der auf seinem Antoinette-Eindecker in 300 Meter Höhe schwebte, war bald überholt. In graziösen Windungen stieg der Eindecker Moranes zu den Wolken empor. Nach 25 Minuten glich er nur noch einem winzigen Punkt, schließlich entschwand er völlig den Blicken. Nach einiger Zeit tauchte er wieder auf und stieg nieder. Nur allmählich wurde der Flieger größer. Bald unterschied man wieder deutlich die weißen Flügel, und plötzlich schoß der Eindecker in einem Gleitfluge von verblüffender Kühnheit zu Boden, um leicht zu landen. Der Flug hatte 40 Minuten gedauert und die erreichte Höhe betrug nach den Messungen der Silometer 2040 Meter.

Im Aeroplan über den Genfer See.

Der Genfer Aviatiker Armand Dufaux gewann am Sonntag den für die Ueberquerung des Genfer Sees ausgesetzten Preis von 5000 Frank. Er stieg um 5.45 Uhr in Noville auf und landete um 6.41 Uhr in Genf. Dufaux hat somit den See in einer Stundengeschwindigkeit von 71 Kilometern überflogen. Der nach eignen Angaben erbaute Eindecker des erfolgreichen Künstlers ist nach Bordeaux verladen worden, wo Dufaux an der Flugwoche teilzunehmen gedenkt.

Ein Flug um den Eiffelturm.

Der Aviatiker Bietovucic verließ am Montag auf seinem Voisin-Zweidecker das Manöverfeld von Issy-les-Moulineaux bei Paris und erreichte in 800 Meter Höhe den Eiffelturm, um den er einen weiten Kreis beschrieb. Hierauf kehrte Bietovucic nach Issy-les-Moulineaux zurück und landete dort glatt. —

Amerikanische Waldbrände.

Einen großen Teil des Nationalreichtums der Vereinigten Staaten von Nordamerika stellen die ungeheuern Waldbestände dar. Die letzten großen Brände zeigen die Gefahren, denen die amerikanischen Wälder ausgesetzt sind. Waldbrände wüten dort fast beständig; die aufsehenerregenden Brände der letzten Tage zeichneten sich nur durch außergewöhnlich großen Umfang und die große Zahl der Menschenopfer aus. Eine nationale Tat war es, deshalb, als der frühere Präsident Roosevelt, mit Unterstützung der amerikanischen Regierung, Anstalten zur Abhaltung eines internationalen Waldkonserbierungskongresses traf. Die amerikanische Regierung hat aber den Kongreß aus Mangel an internationalem Interesse „abbestellt“. Die angebliche Gleichgültigkeit der europäischen Staaten gegenüber dem Rooseveltschen Vorschlag ist erklärlich, weil sie selbst in gesetzgeberischer Weise für die Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen gesorgt haben. Für die Vereinigten Staaten bedeutet jedoch das Fiasko des geplanten Kongresses nahezu ein nationales Unglück. Denn, abgesehen von dem Yellowstone Park, sind dort die natürlichen Hilfsquellen nicht im geringsten vor der Verwüstung geschützt. Will man jenseits des Ozeans z. B. in dichtbewaldeten Gegenden Ackerland gewinnen, so wird der Wald einfach niedergebrannt. Und auf diesen „genialen“ Yankeetrick dürften auch die gegenwärtig im Westen der Vereinigten Staaten wütenden Waldbrände zurückzuführen sein. Man wollte nur einige Strecken Waldland „urbar“ machen, aber die Absicht mißlang, und aus dem kleinen Feuer wurde ein Riesenbrand. Schon im Jahre 1883 wurden im Staate Massachusetts 13 000 Acres Waldland zur Gewinnung von Ackerland absichtlich niedergebrannt. In der Nähe der großen Städte werden oft die prachtvollsten Waldstreifen mit uraltem Baumbestand kurzerhand niedergebrannt, nur um den Städten die Möglichkeit zu geben, sich zu vergrößern. Das Waldschutzgesetz vom 14. Juni 1878 sollte den Waldverwüstungen Einhalt tun und die Amerikaner bewegen, die Wälder zu schonen, aber die Verordnung hat bis heute nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die jetzigen Brände wüten in einer der waldreichsten Gegenden der Vereinigten Staaten.

In seinen „Jagden in der amerikanischen Wildnis“ erzählt Roosevelt: Als ich vor Jahren im Stevens County an der Grenze von Idaho weilte, hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wie schnell Waldland nach amerikanischer Weise „urbar“ gemacht wird. Stevens County zerfällt in drei Teile: Pend Oreille Valley, Colville Valley und das Columbia River Valley. Der größte Teil dieser Landstriche ist reich bewaldet und weist wahre Prachtexemplare von Fichten, Zedern, Kiefern und Lärchenbäumen auf. Damals wurden die dortigen Waldstrecken von je 160 Acres zum Preise von 2000 bis 3000 Dollar verkauft. Ein uns bekannter Farmer aus Norddakota erwarb 850 Acres Waldland. Am nächsten Tage brannte es und binnen kurzem war das Terrain — urbar gemacht. Die Leute nehmen sich nicht einmal die Mühe, die Bäume zu fällen, um sie zu verkaufen. Auf diese Weise entstehen also in den Vereinigten Staaten die Riesenwaldbrände. Sollte diesmal auch der berühmte Yellowstone Park gefährdet sein oder gar wirklich den Flammen zum Opfer fallen, so dürfte endlich doch einmal den Amerikanern das Gewissen zu schlagen beginnen. Hat doch der Kongreß bereits den Verkauf von Land, das von den Geometern als Forstland bezeichnet wird, verboten und auch das Schlagen von Bauholz in diesen Regierungsforsten sowie den Betrieb von Sägemühlen untersagt.

In der Gewissenlosigkeit, dem Landhunger der Farmer, liegen nicht allein die Ursachen der Waldverwüstungen. Wie fürchterlich gleichgültig zum Beispiel die Verkehrspolizei, die vielleicht noch am meisten zur Verhütung der Brände beitragen könnte, der Gefahr gegenübersteht, geht daraus hervor, daß nicht einmal die Eisenbahnen überall angehalten werden, auf den endlosen Präriestrecken ihre Lokomotiven mit wirksamen Funkenfängern zu versehen. Wer jemals von Neuyork nach San Fran-

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 29. August.

„Solovorträge“ kündigte das Programm für den zweiten Teil des Konzerts an. Man wird über den Wert solcher Solovorträge sehr verschiedener Meinung sein dürfen. Denn handelt es sich bei ihnen um reine Virtuosenstückchen, welche nur Fingertechnik oder Lungenakrobatik beweisen, so sind sie im Prinzip abzulehnen. Sind höhere musikalische Interesse verbunden, also z. B. in der Hervorkehrung eines Einzelinstrumentes, dessen Eigenart eine besondere Mission erfüllen soll, so sind die Soli berechtigt, weil benötigt.

Bei strenger Anwendung dieses anerkannten Grundsatzes könnten wir vom heutigen Soloprogramm nur die Waldhornquartette von Abt gelten lassen, welche von den Herren Lutz, Hering, Schiller und Kannegießer geblasen wurden. Abts kompositorisches Talent bewegte sich hauptsächlich in Männerchor-Sachen. Als Theaterkapellmeister in Zürich und später in Braunschweig hat er keine besondern Lorbeeren gepflückt. Dagegen war er als Dirigent von Männerchören sehr geschätzt und feierte besonders als Dirigent seiner Männerchöre auf einer Kunstreise in Amerika große Triumphe. Zwei seiner charakteristischsten Sachen hörten wir heute als Waldhornquartette: „Morgenständchen“ und „Waldröslein“. Sie wurden auch gut vorgetragen und fanden derartigen Beifall, daß eine Zugabe erfolgen mußte.

Dann kam ein musikalischer Scherz von Kling: „Nachtigall und Drossel“, eine Polte für zwei Pikkolos. „Flöten“ hatte das Programm mitzuteilen vergessen, weshalb die Scherzmacher im Publikum sich vergebens nach den beiden Pikkolos umsahen. Schließlich nahm man an, daß die beiden Pikkolos die Vortragskünstler Lehr und Hönig seien, und setzte sich in dieser Meinung mit Ergebung über den herzlich langweiligen Virtuosen-Genuß hinweg. Ueberdies spielten die beiden Herren sehr anerkennenswert. Eine „nordische Fantasie“ für Trompete von Hoch blies Herr Schäfer. Was an der Fantasie nordisches ist, habe ich nicht recht herausfinden können. Sie gab aber unserm ersten Trompeter Gelegenheit, als Virtuose zu glänzen. Bis auf kleine Unfälle kam er auch glatt durch. Den Solovortragsteil des Konzerts beschloß Herr Höhner mit einer Xylophon-Mazurka von Steger: „Im Zickzack“. Der Solist entwickelte eine schätzenswerte Fertigkeit auf diesem Instrument und mußte auch noch eine Zugabe klopfen, die ihm ebenfalls regen Beifall einbrachte.

Kapellmeister Bruno wahrte den Zusammenhang zwischen Solisten und Orchester mit aller Kräften aufrecht. Eine leichte Sache war es nicht. Grote.

Kleines Feuilleton.

Richard Wagner als politischer Flüchtling. Eine interessante und für die Beurteilung der Persönlichkeit Richard Wagners nicht unerhebliche Episode aus seiner Flüchtlingszeit erfährt jetzt durch die Tagebuchaufzeichnungen des vor einigen Jahren verstorbenen einstigen Weimarer Hoforganisten A. W. Gottschalg, eines Schülers Liszts, eine eingehende Detaillierung. Gottschalg erzählt, daß Wagner an einem trüben Vormittag, am 13. Mai 1849, mit einem falschen Paß versehen, in Weimar eintraf und von Liszt zur Fürstin Wittgenstein nach „Altenburg“ (ihrem Weimarer Wohnsitz) gebracht wurde. Während dieses mehrtägigen Aufenthalts traf der von Dresden aus hinter ihm erlassene Steckbrief ein, und Wagner mußte flüchten. Die schwierige Frage des Wohin? machte seinen Freunden und vor allem Liszt viel Schwierigkeiten. Wie vor einiger Zeit erst weiteren Kreisen gelegentlich der Anbringung einer Gedenktafel an dem Wohnhaus des Kammerguts Magdala (eines Dorfes bei Weimar) bekannt geworden, fand er bei dem dortigen Kammergutspächter, Oekonomierat Wernsdorf, Zuflucht und Schutz. Letzterer hat nun Gottschalg alle Einzelheiten jener denkwürdigen Tage berichtet. Um die Mittagsstunde des 19. Mai 1849 fuhr ein Einspänner aus Weimar auf dem Gutshof vor. Ihm entstieg ein kleiner Herr in den 30er Jahren, bekleidet mit einem leichten braunen Röckchen, ein graues Reisetäschchen umgehängt. Der Fremde überreichte dem Hausherrn, in dessen Zimmer eingetreten, einen flüchtig geschriebenen Zettel, der nur die Worte enthielt: „Sie erhalten hierbei den Professor Werther aus Berlin und verfahren mit ihm nach Abrede.“ Die Nachricht war von dem freisinnigen Gesinnungsgenossen Wernsdorfs, dem Professor Dr. med. Siebert aus Jena, der sich zu jener Zeit im „Erbprinzen“ in Weimar aufhielt und von Liszt instruiert worden war. Wernsdorf war nun orientiert. Auf die Bemerkung Wagners: „Ich kann wohl offen gegen Sie sein? Ich bin der Kapellmeister Wagner aus Dresden . . .“ versicherte Wernsdorf ihm, daß er unter jedem Namen willkommen sei und daß er ihn vor allen polizeilichen Belästigungen bewahren werde. Als er Wagner bat, er möge mit seinen einfachen häuslichen Verhältnissen fürliebnehmen, entgegnete dieser: „Heute soll in Weimar mein „Tannhäuser“ gegeben werden, und statt dessen muß ich mich vor der Polizei verstecken! — —“ Am 21. Mai ereignete sich noch etwas Unerwartetes. In der Stille der Nacht vernahm Wernsdorf das Rollen eines Wagens. Er trat leise zum Fenster, öffnete es und hörte, wie eine weibliche Stimme aus dem Innern des Gefährts rief: „Sind wir denn schon am Ziele?“, worauf der Kutscher erwiderte: „Hier ist das Kammergut!“ Der Oekonomierat eilte sofort hinab und fand eine Chaise, in der eine Dame saß. Er fragte sie: „Suchen Sie vielleicht den Doktor Werther aus Berlin?“ Er erhielt die zögernd gegebene Antwort: „Ja!“ Nachdem die Dame den Hofraum des Gutes betreten hatte, fragte sie: „Schläft mein Mann?“ Auch diese Frage wurde bejaht, die Angekommene wurde von der Gattin des Hausherrn in Empfang genommen, während Wernsdorf Wagner zu wecken ging. Nun ereignete sich eine drollige Szene, die der Oekonomierat wie folgt erzählt: „Als ich Wagner zurief: „Stehen Sie auf, lieber Herr Wagner! Die Frau Kapellmeister ist soeben angekommen!“ fuhr er, wild und verstört um sich schauend, auf und rief sehr unwillig und überlaut: „Was? Das Weib?“ Er sprang mit einem Satze aus dem Bette, blieb aber stehen, indem er sich mit der flachen Hand vor die Stirn schlug, als wollte er sein Ungestüm beschwichtigen, und sagte: „Gott! — Heute ist ja mein Geburtstag!“ Das war wohl der trostloseste Geburtstag, den Wagner je erlebt hat. Frau Wagner reiste schon am 23. Mai wieder ab. Liszt hatte Wagner eine Abschrift des Dresdner Steckbriefs mitgeteilt. Hierin hieß es: „Mittlere Größe, blendes Haar, rötlicher Backenbart, trägt eine Brille.“ „Welche Gemeinheit!“ rief Wagner, „so kann jeder aussehen.“ Noch vergingen einige Tage, bis sich die Freunde Wagners in Weimar und Jena über die weiteren Schritte geeinigt hatten. Die Beratungen wurden ziemlich heimlich in Liszts Arbeitszimmer gehalten. Tagtäglich sandte Liszt einen Boten an Wagner, der dem Flüchtling außer Nachrichten auch noch feine Speisen und Getränke überbrachte . . . „Bis zum Saume des Waldes bei Magdala, der diesen Ort von Jena trennt,“ so schließt der Bericht, „geleitete ich meinen scheidenden Gast. Hier gab ich ihm einen zuverlässigen Führer und verabschiedete mich von ihm, mit dem Wunsche, daß er auf seiner Weiterreise alle Fährlichkeiten überstehen möge. Wagner versprach mir, sobald er in Sicherheit wäre, sofort zu schreiben. Leider habe ich keine Zeile von ihm erhalten . . . — — —“ Als kurz vor dem Tode Wagners Frau Cosima sich an Gottschalg wandte und ihn bat, ihr zur Erlangung einer Photographie des Gutshauses in Magdala, die sie ihrem Gatten mit andern ehemaligen bedeutsamen Wohnstätten aus seinem Leben zum Geburtstag schenken wollte, behilflich zu sein, ging dieser sofort zu Wernsdorf. Dieser war aber gar nicht gut auf Wagner zu sprechen, und er hatte Mühe, die Erlaubnis zum Photographieren des Hauses sowohl wie weitere Mitteilungen über die damaligen Geschehnisse zu erhalten. Schließlich glückte aber beides. Wernsdorf hat Wagner um Jahre überlebt, ihm seine Undankbarkeit aber nie vergessen. Die an dem Hause angebrachte Gedenktafel an Wagner war darum zweifellos auch nicht im Sinne seines einstigen Gastfreundes, der den Meister niemals wieder gesehen. —

Ein Denkmal für den Lichtfreund. In Kopenhagen wurde in aller Stille ein Denkmal für Niels R. Finsen dem die Lichtheilkunde ihren Ursprung verdankt, enthüllt. Finsen starb im Jahre 1904, und schon kurz darauf entwarf Rudolf Tegnér seine erste Skizze zu einem Denkmal für den großen Arzt. Der darauf ausgeschriebene Wettbewerb führte zu ziemlich lebhaften Meinungsverschiedenheiten, bis endlich Tegnérs Entwurf endgültig angenommen wurde. Das Denkmal weicht vom üblichen Schema weit ab. Sein Grundgedanke ist Finsens Lebenswerk, „das Lichtel“ plastisch zu versinnbildlichen. Auf einem generischen Felsblock sieht man drei Menschen, einer stehenden Mann und zwei halb liegende Frauengestalten, deren Körper sich [illegible] emporrecken: dem Lichte entgegen. —

Römische Funde bei der Saalburg. Ein interessanter Fund ist in der Nähe der Saalburg gemacht worden. Am steilen Abhang des dahinter liegenden Herzbergs wurde das dort im Bau begriffenen Aussichtsturms fanden Arbeiter [illegible] Steinmassen unter dem Geröll versteckt eine ganze Kollektion von wohlerhaltenen eisernen römischen Werkzeugen und Waffen. Der Fund, welcher in einer Vertiefung fest verpackt und mit Steinen zugedeckt war, bestand aus zwei auffallend breiten Langschwertern, sechs verschiedenen Doppelärten, einer Sense, einem Pflugmesser, zwei Schnitzmessern, einem Amboß, einem Bohrer, einem Dreizack, einer Sackle, einer Wage, einem Dreifuß aus Eisen, einem Schloßblech aus Bronze und drei Schleifsteinen, im ganzen aus 25 Gegenständen. Da die einzelnen Werkzeuge den verschiedensten Berufszweigen angehören, muß man annehmen, daß sie ein herumziehender Händler in der Nähe einer Straße im dichten Walde versteckt hat, aber nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Ein ähnlicher Depotfund, der sich jetzt ebenfalls im Saalburgmuseum befindet, wurde vor einigen Jahren in der Nähe des Sanatoriums Hohe Mark gehoben; er enthielt lauter Schmiedewerkzeuge. Andre sind von Gießen, Osterburken in Baden usw. bekannt. Da auch früher einzelne römische Fundstücke auf dem Herzberg angetroffen wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß in der Nähe vielleicht noch das kleine Zwischenkastell gefunden werden kann, das an dem hinter dem Herzberg vorbeiziehenden Pfahlgraben noch zu suchen ist. —

ziko gefahren ist, wird auf dem langen Wege durch die westliche Prärie mit Erstaunen gesehen haben, wie häufig kleine Präriepartzellen von dem Funkenregen namentlich der mit Weichkohle geheizten Maschinen angesengt werden. Ist die Prärie trocken und bläst einer der landläufigen Kontinentalwinde von Südwesten nach Nordosten, dann kann so ein harmloses Strohfeuerchen leicht größeren Umfang annehmen. Häufig trägt dieser Wind auch ein paar der glühenden Aschestücken, die aus den ungeziehten Feuerkasten der amerikanischen Lokomotiven auf den Schienenweg fallen, in den wilden Roggen der Prärie. — Der einzig versöhnende Zug an diesen großen amerikanischen Bränden ist der bewundernswerte Heroismus und die Gabe der Improvisation von Rettungsaktionen, die das amerikanische Volk bei solchen Gelegenheiten niemals zu zeigen verfehlt. —

Vereine und Versammlungen.

Maurer.

Im „Luisenpark" fand die Generalversammlung der Maurer am 25. August statt. Den Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal gab Genosse Hahn. Er führte etwa aus: Die ganze Berichtszeit sei vom Kampfe mit den Baugewaltigen ausgefüllt gewesen. Die Empörung über den Ausgang der Bewegung für Magdeburg kann man verstehen, aber bei der Situation wie sie im ganzen Lande gegeben war, kann man sagen, die freien Gewerkschaften des Baugewerbes haben gezeigt, daß sie die geplante Zertrümmerung des Verbandes in der glänzendsten Weise pariert haben. Das haben auch die Magdeburger Maurer eingesehen, und werden alle Zersplitterungsversuche zurückweisen, welche in letzter Zeit von den Lokalisten betrieben werden. Einige Unternehmer, welche die vereinbarte Lohnerhöhung nicht zahlten, haben wir zum Zahlen veranlaßt. In einem Falle — bei Glimm senior — kam es deshalb zur Arbeitsniederlegung. Die Arbeitsgelegenheit war gut, und waren Arbeitslose nach der Aussperrung nicht zu verzeichnen. Auch allen Zugereisten konnte Arbeit nachgewiesen werden. Nach der Aussperrung ist die Mitgliederzahl um 122 gestiegen, so daß sie jetzt eine Höhe von 1919 erreicht hat. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 14 306,65, die Ausgabe 18 516,71 Mark. Von der Hauptkasse sind an den Zweigverein noch 4210,06 Mark zu zahlen. Die Lokalkasse hat eine Einnahme von 15 264,55, eine Ausgabe von 9581,73 Mark. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Breitemeier, Bars und Richter. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Bericht über die Abrechnung von der Aussperrung gab Lange. Vom Vorstand erhielten wir 52 650 Mark, örtliche Hauptkassengelder sind 20 815,20 Mark verwendet. Verkaufte Streikmarken brachten 26 987,50 Mark, sonstige Einnahmen 1,30 Mark. In Summa 100 454,09 Mark. Ausgaben: An Streikunterstützung 91 839,70 Mark, davon an 734 verheiratete Kollegen 75 375,40, an 268 ledige 16 464,30 Mark. Entschädigung der Streikkommission 487,50 Mark. Familienunterstützung 9,10 Mark. Reiseunterstützung an abgereiste Streikende 11,20 Mark. Fortschaffung Zugereister 26,40 Mark. Flugblätter und Anzeigen 23,80 Mark. Porto und Schreibmaterial 18,25 Mark. Fahrgeld für die Streikleitung und Kontrolleure 101,20 Mark. Sitzungsgelder 86,10 Mark. Zinsen und Entschädigung 11,33 Mark. An die Zweigvereinskasse zurück 7839,51 Mark. In Summa 100 454,09 Mark. An Streikmarken sind umgesetzt 37 898 a 60 Pfg., 348 a 50 Pfg., 1538 a 40 Pfg., 4022 a 30 Pfg., 2758 a 20 Pfg., 1379 a 70 Pfg., 78 a 2 Mark, 30 a 5 Mark, 43 a 10 Mark. Das Lokalgeld zur Verfügung gestellt haben die Zahlstellen Olvenstedt 800 Mark, Biederitz 70 Mark, Diesdorf 800 Mark, Barleben 100 Mark, Magdeburg 1000 Mark. Eine Gegenüberstellung der diesjährigen Aussperrung und der von 1898 gibt folgendes Bild: 1910 gingen an Hauptkassengeldern 73 465,29, an Streikbeiträgen 26 987,50 Mark ein. Ausgegeben wurde für Streikunterstützung 91 839,70, für Sonstiges 774,88 Mark. 1898 wurden an Hauptkassengeldern 61 333,51, an Streikbeiträgen 17 494,50 Mark eingenommen. Ausgegeben wurde für Streikunterstützung 72 956,73, für Sonstiges 6358,45 Mark. — Hahn verweist auf die statistische Erhebung, welche am Montag vorgenommen werden soll. Am 31. August findet eine Baudeputiertenversammlung im „Luisenpark" statt. Auf jedem Bau muß dafür gesorgt werden, daß der Deputierte erscheint. Im Kampfe der Transportarbeiter gegen den Warenverein haben auch die Maurer Solidarität zu zeigen. Für den Konsumverein zu wirken muß eine Ehrenpflicht der Maurer sein. Die Mitgliedschaft zur Partei darf im nächstjährigen Bericht nicht wieder so klägliche Zahlen aufweisen. Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft, das sind drei Vereinigungen, denen jeder Maurer angehören muß. Breitemeier kritisiert noch die gegenseitigen Angriffe der Verbandsvorstände der Maurer und Zimmerer in den Fachorganen. Richter weist darauf hin, daß nach so schwerer Anschuldigung von Bringmann der „Grundstein" nicht schweigen durfte. Hierauf Schluß der Versammlung. —

Briefkasten.

P. 20. Befindet sich noch dort. —

W. R., Halberstadt. Zum Abdruck ungeeignet. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 20. August.

Mitgliederbestand am 27. August		Krankenbestand am 27. August	
männliche . .	6210 (6272)	männliche	170 (159)
weibliche . .	2362 (2340)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn.	87 (75)
zusammen	8572 (8612)	zusammen	257 (234)
männl. 72,4 % (72,8 %)		männl. } des Mitgl.-Bestandes 2,7 % (2,5 %)	zus. 3,0 %
weibl. 27,6 % (27,2 %)		weibl. } des Mitgl.-Bestandes 3,7 % (3,2 %)	(2,7 %).

Wöchnerinnen 14 (16) Mitglieder. — Sterbefälle 2 (2) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 22. bis 27. August Mk. 1961,49 (1994.54).
Davon am 27. August Mk. 1747,05 (1725,62).

Haar ausgek., wird zu hohen Preisen gekauft Kronprinzenstr. 5, i. Laden.

Edle Tauben zu verkaufen Neuhaldensleber St. 28, v. 3 Tr. Schmidt.

ZENTRALTHEATER
TEL.:1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.:1778
Donnerstag, 1. September:
Sensations-Premiere
der IV. Spezialitäten-Saison.
Chevalier Ernest.
Thorn
König aller Illusionisten
in seiner Tu. Magnetismus
komischer Original-Akt.
Die Novität der Saison!
Marabini
der Bildhauer mit Eisblöcken.
Schneider-Duncker
Deutschlands bester Chansonnier
2227 in seinem glänzenden Original-Repertoire.
Silbons
humoristischer Dressurakt mit Katzen, Pferd u. Hund.
10 Transylvanias
in ihren feenhaft ausgestattesten Szenen:
a) Vogel-Idylle im Karpathengebirge.
b) Des Fischers Traum am Csorbo-See.
Dr. Angelos Kunstwerke
Lebende Porzellane.
4 Kentucks
amerikanisches Grotesk-Instrumental- und Gesangs-Quartett.
Yulians
in ihren wunderbaren ikarischen Spielen.
Eine neue Serie aktueller Sensations-Films.
5½ Uhr. Kinder 3 Uhr. Jeden Sonn- u. Feiertag: Gr. Kinder- u. Familien-Vorstellung mit vollständigem Programm. Kleine Preise.

Persil
gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Möbel u. Polsterwaren kaufen Sie billig in der Möbel-Tischlerei

Donnerstag den 1. September, abends 8½ Uhr, in den Apollo-Festsälen, Wallstraße 2a, I
öffentl. politische Versammlung
Referent:
Dr. R. Breitscheid (Berlin).
Jedermann hat Zutritt! Freie Aussprache!
Demokratische Vereinigung, Ortsgruppe Magdeburg.
2491 J. A.: H. Blume, Schrotdorfer Straße 19.

repariert unter Garantie sachgemäß, schnell u. preiswert. Lager u. Anfertigung sämtlicher Ersatz- u. Zubehörteile. Emaillierung u. Vernickelung.
H. O. Müller, Blauebeilstraße 8.

„Lange Jahre litt ich an einem hartnäckigen
Hautausschlag
im Gesicht. Viel, sehr viel habe ich erfolglos versucht. Ich probierte Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Plötzlich besserte es sich von Tag zu Tag. Nahm nur zum Waschen Zucker's Patent-Medizinal-Seife u. hatte großartigen Erfolg. M. Schäfer in B." à Stck. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig), stärkste Form. Dazugehörige Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zucker-Seife (mild), 50 Pf. u. 1.50 M. Zu haben in der Löwen-, Engel- und Viktoria-Apotheke, bei G. Hubert, Jakobstraße 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstraße 18, Hans Eger, Breiteweg 188, J. F. Baum, Breiteweg 19, Fr. Grubler, Breiteweg 137, A. Löschkert, Breiteweg 265, Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gebr. Polack Nchf., Breiteweg 237, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113 und Friedrich Str. 25, Adolf Haenber Nchf., Sudenburg, sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parf. erhältl. Wirkung unf. unfehl. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 1787

Kaufe fortwährend junge und alte
Kanarienhähne
(gesellige und gute Sänger) und -weibchen.
Bezahle die höchsten Preise. 2290
Für junge Kanarienhähne bezahle erhöhte Preise.
J. Tischler, Augustastraße 25, I.

Waschen Sie schon mit
Kluges 2180
Seifensalmiak?

Preiselbeeren. 2184
Mittwoch den 31. August mit und folgt. Wochenmarkt eine Sendung Preiselbeeren ein, verkaufe billigst zum tägl. Tagespreis. Versand nach auswärts. Fernruf 3056. **Striebing.**

Restaurant
zu verkaufen: Inventar 3600 Mk. Miete 1200 Mk., Umsatz 140 bis 150 Hektoliter. Brauerei unterst. Näheres unter D. D. 100 an die Expedition dieses Blattes. 763

2 kl. Wohnungen z. Oktober zu vermieten (1 Vorderw. z. Preise v. 195 Mk., 1 Hinterw. 174 Mk.).
A. Buchlow, Lutherstr. 21.

Auf Kredit!
Möbel
Betten und Polsterwaren
Anzüge für Herren u. Knaben
Manufakturwaren und Kinderwagen
S. Osswald
Waren-Kreditgeschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14.
2184

Billiges Brennholz!
Bauminenabfall, trocken, frei Keller 10 Sack 5 Mark, 5 Sack 3 Mark.
W. Hohmann, Halberstädter Str. 20.

Bitte!
ausschneiden! Vorzeiger dieser Annonce erhält bis Ende Sept. trotz meiner billigen Preise 10% Rabatt bei Bestellungen von Kleidungsstücken jeder Art, nur nach Maß. 2373
A. Schulz, Herrenschneider
Berliner Straße 23/24, 1 Tr.

Mittwoch 2187
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schöneckstr. 9.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2218
Varieté-Vorstellung.
Streng gedegtes Programm für Familien-Publikum.

Viktoria-Theater.
Dir. Hans Knapp. Teleph. 3326.
Mittwoch den 31. August
Letzte Vorstellung!
Gastspiel Wenzel Hoffmann vom kgl. Schauspielhaus in Berlin.
Die Haubenlerche.
Von E. v. Wildenbruch.
Anfang 8 Uhr.

Sudenburg.
Kinematographen-Theater
— Union. —
Im Programm bis Donnerstag enthalten: 768
Ringkampf unter Meister-Ringkämpfern!
Die berühmtesten Ringer der Gegenwart! Hochinteressantes Bild in klarster Aufnahme.
Lade zum Besuch ergebenst ein
A. Müller.

IVO PUHONNY.

Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette Palmin und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmin zum Kochen, Braten und Backen,
Palmona als Brotaufstrich.

Vorzugsbillett
Vorzeiger der Annonce zahlen im
Kaiser-Theater
Montag Mittwoch Sonnabend
— Kinder — 5 Pfg.
Erwachsene 15 Pfg. 2280
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Eldorado 2223
Große Junkerstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Vormittags 11 Uhr: Matinee.

Ovales Medaillon mit schwarzer Verzierung u. innen Herren-Photographie von Leipziger Straße bis Ottersleben verloren. Geg. Belohn. abzug. bei F. Hoppe, Leipz. Str. 51a, H. III.

Kauft nur 2179
Kremmlings Nährzwieback!

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und für die so überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsrer teuern Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank. 2474

Ernst Kürsten
nebst Kindern u. Kindeskindern.

Verloren wurde Sonntag auf dem Wege Kreuzhorst—Westerhüf.—Fermersleb.—M.-Buckau blaues Medaillon mit Kinder-Photogr. Gegen Belohn. abzugeb. Buckau, Martinstr. 6, II.

Statt besondrer Meldung.

Am Sonntag, 28. August, nachm. 4 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Schwieger- und Großvater 765

Karl Ferchland

im 49. Lebensjahr. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt an

Im Namen der Hinterbliebenen
Emilie Ferchland.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 31. August, nachm. 4¼ Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

Zentralverband d. Maurer Deutschlands Zahlstelle Magdeburg.

Nachruf.

Am Montag den 29. August starb plötzlich unser Ehrenmitglied, der Kollege 2490

Heinrich Wischeropp

im Alter von 68 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 1. September, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Der Vorstand.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. August 1910.

— **Zwei brennende, politische Fragen,** die Fleischteurung und die Königsberger Kaiserrede, sollen in sechs Volksversammlungen erörtert werden, die am Donnerstag den 1. September, abends 8½ Uhr, im „Weißen Hirsch", Friedrichplatz 2, in der „Krone", Moldenstraße 43/45, in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28, in der „Thalia", Dorotheenstraße 14, im „Sachsenhof", Gr. Storchstraße 7, und im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1a, stattfinden.

Parteigenossen! In der letzten Zeit hat die agrarische Politik, durch die die Preise für die nötigsten Lebensmittel künstlich in die Höhe getrieben werden, für breite Massen des werktätigen Volkes wahre Wucherpreise gezeitigt. Das wichtigste Nahrungsmittel, das Fleisch, hat einen Preis erreicht, der für Arbeiterfamilien immer unerschwinglicher wird. Dieser Tatsache gegenüber darf die Arbeiterschaft die Hände nicht ruhig in den Schoß legen. Wir ersuchen die Genossen deshalb, für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu sorgen.

Es gilt neben der Fleischteurung aber auch Stellung zu nehmen zu der Königsberger Kaiserrede. Sie widerspricht dem Empfinden des Volkes so sehr, daß es unbedingt erforderlich ist, daß die Arbeiterschaft ihre Meinung dazu äußert. Beide Fragen müssen Tausende zum Besuch der Versammlungen veranlassen! —

— **Demokratische Vereinigung.** Zu der bekannten Kaiserrede nimmt die Demokratische Vereinigung in einer öffentlichen Volksversammlung am 1. September, abends 8½ Uhr, Stellung. Der erste Vorsitzende der Partei, Dr. Rudolf Breitscheid, wird über das Thema „Kaiserrede und Volk" sprechen. Die Versammlung findet in den „Apollo-Festsälen", Wallstraße 2a I, im großen Saale statt. Jedermann hat Zutritt. Nach dem Vortrag findet freie Diskussion statt.

— **Der Streik im Waren-Verein.** In der „Erklärung" des Waren-Vereins wird u. a. auch von dem in „Wirklichkeit gar nicht bestehenden Streike" gesprochen. Demgegenüber erklären wir, daß der Streik im Waren-Verein nach wie vor besteht. Drei der lieben Arbeitswilligen haben schon wieder dem gastlichen Dorado den Rücken gekehrt, weil ihnen trotz der süßen Zuckersäcke die Arbeit doch noch ziemlich sauer geschmeckt haben mag. Man muß nur sehen, wie die intelligenten Arbeitswilligen im Schweiß ihres Angesichts sich quälen, aber es will nicht gehen; denn so ein 2-Zentner-Sack nimmt wirklich keine Rücksicht darauf, ob er den Rücken eines Arbeitswilligen oder eines aufgeklärten Arbeiters drückt. Reissäcke, die die ausständigen Arbeiter jahrelang für billiges Geld selbst die Treppen hochzutragen hatten, muß man jetzt mit der Winde hochziehen, weil die Kraft der Arbeitswilligen nicht dazu ausreicht. Interessant zu sehen war es in der Helmstedter Straße, als so ein 2-Zentner-Sack vom Wagen fiel, weil die nötigen Kunstgriffe fehlten. Nach großer Mühe gelang es dann endlich, diesen Sack an Ort und Stelle zu bringen. Es ist bei dieser Plackerei auch gar nicht anders möglich, als daß die Garderobe der Arbeitswilligen an appetitlichem Aussehen einbüßt. Viel Freude erlebt die Geschäftsleitung des Waren-Vereins nicht an ihren Arbeitswilligen.

Ortsverwaltung der Transportarbeiter-Verbandes.

— **Magdeburg als Arbeitsort und Wohnort.** Seit Jahren wendet das Statistische Amt der Frage der in der Stadt arbeitenden, aber auswärts wohnenden Personen die größte Aufmerksamkeit zu. In seinem Sonderbericht weist das Amt darauf hin, daß vollständiges Material auf diesem Gebiet nur durch eine staatliche Erhebung gewonnen werden kann, wie sie bisher nur einmal, und zwar im Jahre 1900 erfolgt ist. Da auch für die Volkszählung von 1910 eine Wiederholung nicht in Aussicht genommen ist, hat das Statistische Amt zur Ergänzung wieder eine Befragung der Krankenkassen und Fabrikbetriebe mit mehr als 25 Arbeitern nach dem Stande vom 31. März 1910 veranstaltet. Auf Grund der bereitwilligst erteilten Auskunft ist das Amt in der Lage, über den Wohnort von 46 437 krankenversicherungspflichtigen Personen, das sind rund 74 Prozent der Gesamtzahl, berichten zu können. Danach sind im ganzen 7157 Personen mit auswärtigem Wohnort nachgewiesen (15,4 Prozent), von welchen jedoch ein Teil aus den entfernteren Ortschaften auf Arbeiter entfällt, die zu dieser Zeit — zumeist wohl nur vorübergehend — im Dienste von Magdeburger Unternehmern auswärts arbeiteten. Es sind dies schätzungsweise etwa 300 (darunter allein rund 250 Bauarbeiter). Von diesen abgesehen, wohnten 14,9 Prozent der Arbeiter, auf welche sich die Untersuchung erstreckt, außerhalb Magdeburgs. Es ist sehr bemerkenswert, daß bei Berücksichtigung der Eingemeindungen vom 1. April 1910 dieser Satz auf 10,2 Prozent sinkt, da von den Auswärtswohnenden nicht weniger als 2171, also mehr als 30 Prozent, in den sechs seit 1. April zu Magdeburg gehörigen Vororten Fermersleben, Salbke, Westerhüsen, Lemsdorf, Cracau und Prester gezählt sind.

Die größte Zahl auswärts wohnender Arbeiter ist, wie stets, bei den Baubetrieben nachgewiesen (nach Abzug der schätzungsweise auch auswärts arbeitenden rund 40 Prozent). Von den näher belegenen Vororten sind mit höheren Zahlen vertreten Groß- und Klein-Ottersleben (176 und 81), Bennecken-beck (42) sowie Olvenstedt (215), von den entfernteren Ortschaften vor allem Hohendodeleben (77). Hinsichtlich der berücksichtigten Fabrikbetriebe bestehen zwischen den einzelnen Stadtteilen sehr erhebliche Unterschiede. Die geringsten Zahlen der Auswärtigen finden sich, wie in früheren Jahren, bei den Neustädter Großbetrieben mit nur 4,6 Prozent, es folgen die Betriebe der Altstadt, und zwar die graphischen mit 6,6, die sonstigen Fabrikbetriebe mit 8,4 Prozent. Wesentlich höher stehen die andern Vorstädte Wilhelmstadt (rund 21 Prozent) und Buckau (25 Prozent), am höchsten Sudenburg (31 Proz.). Absolut fallen jedoch die Ziffern von Buckau am stärksten ins Gewicht. Einschließlich der Eisenbahnwerkstätten wurden dort 2859 auswärtige Arbeiter nachgewiesen, davon allerdings über die Hälfte (1567) in den jetzt eingemeindeten Vororten. Außer diesen sind hier noch als Wohnorte vorzugsweise nachgewiesen Groß-, Klein-Ottersleben und Bennenckenbeck (393, 86, 167) und von den entfernteren Ortschaften, bei denen der Verkehr von und nach der Arbeitsstätte jedenfalls zumeist mit der Eisenbahn erfolgt, Osterweddingen (120), Schönebeck (102), Bevendorf (78). Bei den Fabriken des Stadtteils Sudenburg kommt von den sechs eingemeindeten Vororten wesentlich nur das angrenzende Lemsdorf in Betracht (223), außerdem die beiden Ottersleben und Benneckenbeck (456, 147, 154), bei Wilhelmstadt vor allem Diesdorf (155) und Olvenstedt (98), für Neustadt Barleben (137).

Das umgekehrte Verhältnis zwischen Arbeitsort und Wohnort besteht bei denjenigen Personen, welche in Magdeburg wohnen, aber auswärts arbeiten. Ihre Zahl ist, wie die Feststellungen der Volkszählung von 1900 gezeigt haben, erheblich geringer. Auch hier ist versucht worden, durch Befragung der Krankenkassen und Großbetriebe neueres Material zu gewinnen. In den jetzt eingemeindeten Vororten kommen für Salbke 3 Großbetriebe in Betracht, zu denen noch die Eisenbahnwerkstatt tritt. Von den 1900 Arbeitern der 3 Privatbetriebe wohnten nur 381 am Orte selbst und 211 bzw. 327 in dem angrenzenden Westerhüsen und Fermersleben, dagegen 692 (36 Prozent) in Magdeburg, außerdem sind noch mit größeren Zahlen vertreten Groß-Ottersleben (46), Schönebeck (54) und Groß-Salze (25). Bei der Eisenbahnwerkstatt waren 888 Personen beschäftigt, von denen 195 (22 Prozent) in Magdeburg wohnten, in Salbke selbst hatten 249 Wohnung, in Fermersleben und Westerhüsen 140 bzw. 73, ferner in Schönebeck 66, Groß-Salze 57. Die Westerhüser Fabrikbetriebe sind zumeist kleiner als die Salbker, außerdem hat gerade der größte Betrieb eigene Arbeiterwohnhäuser. Von 384 Arbeitern der 4 Fabriken wohnten 223, als zwei Drittel, in Westerhüsen selbst, in Fermersleben und Salbke wohnten 26 bzw. 24, in Magdeburg 33. Lemsdorf enthält nur die Filiale einer Magdeburger Fabrik unmittelbar an der Gemeindegrenze, von den Arbeitern wohnte der größte Teil (rund 80 Prozent) in Magdeburg, in Lemsdorf selbst wohnten nur 21, in Groß- und Klein-Ottersleben 23. In Cracau kommen 8 größere Betriebe in Betracht, welche am Erhebungstag insgesamt 383 Arbeiter zählten, darunter 205 in Cracau ansässige und 23 aus dem benachbarten Prester. Aus Magdeburg sind 114 (30 Prozent) gezählt, aus Biederitz-Heyrothsberge 29. In den übrigen Nachbarorten ist nach den eingezogenen Nachrichten nur eine ganz geringe Zahl von Magdeburgern beschäftigt, so im Bezirk der Gemeinsamen Ortskrankenkasse von Groß- und Klein-Ottersleben, die aber neben Benneckenbeck auch Lemsdorf umfaßt, 18, in Barleben 5. —

— **Wenn der Alkohol wirkt.** Am Morgen des 12. Juni dieses Jahres nach 6 Uhr kam eine Anzahl dem Arbeiterstand angehörige Leute von einer Dampferfahrt heim. Einige junge Burschen, darunter der Arbeiter Fritz Funke hier, hatten des Guten etwas zuviel getan und zogen singend, Mundharmonika blasend und Leute belästigend den Bürgersteig entlang. Ein Schutzmann verlangte dringend Ruhe, fand aber kein Gehör, vielmehr mischte sich nun auch der Stellmacher Friedrich Funke, geboren 1863, und der Arbeiter Otto Funke, geboren 1891, die da glaubten, ihrem Sohne bzw. Bruder geschähe unrecht, ein, und es entstanden wüste Szenen, ehe es gelang, die Funkes in Gewahrsam zu bringen. Otto und Friedrich Funke versuchten hartnäckig, den festgenommenen Fritz Funke zu befreien. Dabei schlugen sie mit ihren Spazierstöcken auf den Beamten los, stießen Drohungen aus und beleidigten ihn und den andern hinzugekommenen Schutzmann. Otto Funke umarmte auch eine Frau, die mit dem Gebetbuch zur Frühmesse ging. Das hiesige Schöffengericht verurteilte am Sonnabend Otto Funke zu 1 Woche Haft und 1 Woche Gefängnis, Fritz Funke zu 1 Monat und den Vater Funke zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis in einer von ihnen selbst zu wählenden hiesigen Zeitung zugesprochen. —

× **Ein falscher Stud. med.** Der wegen Betrugs (Heiratsschwindels) festgenommene angebliche Ernst Röhse, der sich als stud. med. ausgegeben hat, ist als der mehrfach vorbestrafte Kaufmann Ernst Krüger, am 26. März 1882 in Berlin geboren, festgestellt. —

× **Ein leichtsinniger Radler.** Das Fahrrad „Diamant 1", das am 25. d. M. dem festgenommenen Arbeiter Maslesa im Stadtteil Salbke abgenommen ist, ist am 21., nachmittags, einem Bergwerksarbeiter aus Kalbe a. S., der sich zwischen Groß-Salze und Klein-Mühlingen in den Chausseegraben schlafen gelegt und das Rad gegen einen Baum gestellt hatte, gestohlen worden. Der Bestohlene hat das Rad zurückerhalten. —

× **Verhaftet** wurden der vorbestrafte Hausdiener Fritz St. von hier, der am 29. d. M. nachmittags gegen 12¼ in der Regierungstraße abgefaßt wurde, als er vor dem Hause Nr. 14 ein Fahrrad gestohlen hatte und damit das Weite suchen wollte, und der Mechaniker Wilhelm B. aus Mühlheim, der seit 22. d. M. in einer Schankwirtschaft in der Halberstädter Straße verkehrte, der Wirtin fälschlich angab, er sei in einer Fabrik Werkmeister, habe dort ein Guthaben von 180 Mark; sie wurde dadurch veranlaßt, ihm Speisen und Getränke im Werte von 45 Mark zu kreditieren und 22,50 Mark Nachnahme für einen Koffer zu bezahlen. B. hatte in der Fabrik nur 8 Tage als Schlosser gearbeitet und hat dort nichts mehr zu bekommen. — In Schutzhaft genommen wurden die Fürsorgezöglinge Bruno M. und Georg B., die am 27. d. M. aus dem Erziehungshaus Lauchstädt entwichen sind. — Ferner ist der Maurer Rudolf H. aus Hecklingen festgenommen worden, der am 28. d. M. seiner Logiswirtin im Stadtteil Buckau aus einem Schrank eine verschlossene Kassette gestohlen, sie in der Wohnung aufgebrochen, etwa 40 Mark daraus genommen und das Geld mit mehreren Freunden verkneipt hat, sowie der Eisenbahnarbeiter August B. wegen Verbrechens aus § 176 des Strafgesetzbuchs. —

— **Selbstmordversuch.** Weil er durch längere Krankheit an der Ausübung seines Berufs gehindert war, versuchte am Dienstag vormittag der Maurer Karl Richter, wohnhaft Weidenstraße 8a, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Der Lebensmüde erreichte aber seinen Zweck nicht, sondern verletzte sich nur leicht. In einem herbeigerufenen Sanitätswagen wurde Richter nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. —

— **Zu der Liebestragödie,** die sich am Montag früh am Sieverstor in der Neustadt abgespielt hat, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Hermann Heidschmidt, der nebenbei bemerkt auch an der Chinaexpedition teilnahm, hatte bis zum 22. August als Speditionsarbeiter bei der Firma Kragenstein in Buckau gearbeitet. Er wohnte bei seiner Mutter in der Rollenhagenstraße 4, war also nicht wohnungslos. Bei einem Zusammentreffen, das Heidschmidt nach dem 22. August mit dem Liebhaber der Ella Schilling und dessen Freunden hatte, wurde er so zugerichtet, daß er mehrere Tage das Bett hüten mußte. Nach seiner Genesung beging dann der Eifersüchtige die bedauerliche Tat. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Die komische Oper „Martha", welche in der Neufassung, die Direktor Coßmann ihr gegeben, in voriger Saison die Zugkraft einer Novität gezeigt, wird unter der Regie des Herrn Direktor Coßmann als erste Sonntagsvorstellung in Szene gehen. Der Oper wird ein von der Ballettmeisterin Frau Anna Schubert arrangiertes Ballett-Divertissement nachfolgen, welchem sie den Titel „Im Orient" gegeben. An den ersten sechs Sonntags-Nachmittagen der Saison werden Volksvorstellungen zur Aufführung kommen. Als erste geht am 4. September Shakespeares Drama „Othello" in Szene. Der Billettverkauf zu dieser ersten Volksvorstellung beginnt bereits am Donnerstag den 1. September. —

* Viktoria-Theater. Am Mittwoch wird die diesjährige Sommer-Spielzeit im Viktoria-Theater mit einer Aufführung von E. v. Wildenbruchs „Haubenlerche" geschlossen. Zu dieser letzten Vorstellung ist es der Direktion gelungen, noch einen Gast, Herrn Wenzel Hoffmann vom kgl. Schauspielhaus in Berlin, zu gewinnen, dem Magdeburger Publikum jedenfalls in bester Erinnerung von seinem Wirken am hiesigen Stadttheater. Neben dem Gaste wirken noch die Herren Direktor Knapp, Neeb und Pape sowie die Damen Ostern, Lanwesen und Waßmann mit. —

* Zentraltheater. Am Donnerstag beginnt im Zentraltheater die vierte Spezialitäten-Saison. Ueber das Eröffnungsprogramm seien hier einige Vorbemerkungen vorausgeschickt. Da ist zunächst Chevalier Ernest Thorn, dem wohl unstreitig mit vollem Rechte die Bezeichnung „König aller Illusionisten" beigelegt wird. Er ist unter den Schwarzkünstlern sicher der bedeutendste und bringt jeweils eine Reihe staunenerregender und verblüffender Illusionen. Er hat er auch für sein diesmaliges Gastspiel in ganz hervorragender Weise vorgesorgt. Schneider-Duncker, der bekannte Chansonnier, der überall die glänzendsten Erfolge erzielte und in Wien ununterbrochen 3½ Monate gastierte, vertritt das Fach des Humors. In seinem Repertoire befinden sich neben vielen eignen Dichtungen eine große Reihe von dem vom Februar her so rühmlichst bekannten Rezitator Hermann Klink. Dr. Angelo und Marabini schaffen beide Kunstwerke. Jener aus lebendem Material, dieser aus diametral entgegengesetztem, nämlich aus Eisblöcken. Die zehn Transilvanias warten mit feenhaft ausgestatteten Szenen auf und die Julians sind berühmt ob ihrer glänzenden Fertigkeit in ikarischen Spielen. In Silbons humoristischem Dressur-Akt ist es möglich geworden, Katzen und Hunde zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen; sie bringen zusammen mit einem Pferde sehenswerte Tricks. Oto und Terry in ihrem komischen Originalakt sowie das amerikanische Grotesk-Instrumental- und Gesangs-Quartett vier Kentucks vervollständigen das Programm, dessen Schluß eine neue Serie aktueller Films macht. —

* Ringkampf-Konkurrenz im Zirkus. Gestern abend ist nach 45tägiger Dauer der Ringerwettstreit beendigt worden. Eigentlicher Sieger wurde Europameister John Pohl. Da er jedoch außer Konkurrenz kämpfte, so fiel der erste Preis dem Dänen Markussen zu, der gestern abend den Finnländer Tuomisto nach 1 St. 18 Min. 33 Sek. besiegte. Die Konkurrenz hatte folgendes Ergebnis. Markussen erhielt den ersten Preis von 1500 Mark, Tuomisto den zweiten von 1000 Mark, Ritzler den dritten von 800 Mark, Massetti den vierten von 500 Mark und Bahn den fünften von 200 Mark. Pohl bekam außer Konkurrenz 750 Mark sowie 200 Mark als Betrag der Wette für die Besiegung von Ali Oglu und Massetti, die er gestern abend in 32 Minuten 20 Sekunden Gesamtzeit besiegte. —

Letzte Nachrichten.

Cholerafälle in Berlin und Spandau.

Wb. Berlin, 30. August. Außer der Frau des verstorbenen Hausdieners Vogt, ihrer bei ihr wohnenden Schwester und ihrer beiden Kinder ist auch noch eine Frau Schulz aus demselben Hause unter Choleraverdacht dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus zugeführt worden. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. (Siehe „Kleine Chronik". Red.)

Deckeneinsturz.

Hd. London, 30. August. In der großen Verkaufshalle eines Warenhauses in Lancaster stürzte, als der Saal voll von Menschen war, die Decke ein und begrub die Mehrzahl der Käufer und Verkäuferinnen unter sich. Die größere Hälfte der Käufer bestand aus Bauern der umliegenden Ortschaften. Viele derselben retteten sich in den Keller, der infolge des strömenden Regens der letzten Tage bis über die Hälfte mit Wasser gefüllt war. Eine unbeschreibliche Panik brach im Saale aus. Kinder und Frauen lagen mit gebrochenen Gliedern und blutüberströmt unter den Trümmern der schweren Decke. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt, doch dürfte sie 20 wohl überschreiten. Die Leichen weisen durchweg Schädelbrüche auf. Eine große Anzahl von Personen ist aus den Trümmern der Decke mit gebrochenen Armen und Beinen, zerschmetterten Schulterblättern und Schlüsselbeinen hervorgezogen worden. —

Erdbeben.

Reggio di Calabria, 30. August. Ein sehr heftiger Erdstoß ist hier heute früh gegen 3¼ Uhr verspürt worden. Die Bevölkerung lagert im Freien. Auch in Messina, Gerace, Monteleone, Gallina, Milazzo und Mileto ist der Erdstoß verspürt worden. Die Instrumente des Observatoriums in Mileto, die außer dem Erdstoß drei leichtere Erdstöße verzeichneten, sind beschädigt. Soweit bekannt, ist sonstiger Schaden nicht angerichtet worden.

*** Zschopau, 29. August. Bei der Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg ist am Mittwoch nach dem amtlich ermittelten Ergebnis der Sozialdemokrat Göhre mit 14831 gegen 4706 freisinnige und 4641 antisemitische Stimmen gewählt worden. Am 25. Januar 1907 hatte Göhre 11281 und der verstorbene Antisemit Zimmermann 14732 Stimmen erhalten. Die Sozialdemokratie hat also 3550 Stimmen gewonnen, die bürgerlichen Parteien haben 5385 Stimmen verloren. —**

Hd. Metz, 30. August. In der Behandlung der französenfreundlichen lothringischen Vereine ist in der letzten Zeit seitens der Regierung ein bedeutender Umschwung zu verzeichnen. Dem Turnverein „Lorraine sportive" ist es seit einigen Wochen verboten, mit klingendem Spiele wie sonst durch die Straßen der Stadt zu ziehen. Das letzte Vereinsfest dieses Vereins war einer strengen Zensur unterzogen. Der Verein „Souvenir francais", der sich früher des besonderen Wohlwollens des Metzer Bezirkspräsidenten, Grafen Zeppelin-Aschhausen, erfreute, mußte seine Gedenkfeier wesentlich einschränken und alle öffentlichen Kundgebungen unterlassen. Bei der vorgestrigen Gedenkfeier des „Souvenir francais" an dem französischen Denkmal zu Noisseville wollte der Präsident Jean die Niederlegung eines Kranzes mit wenigen Worten begleiten. Er wurde aber von dem anwesenden Gendarmen unter dem Hinweis auf eventuelle Verhaftung daran gehindert. —

SPb. Berlin, 30. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Bei den Sicherheitsmänner-Wahlen im Ruhrgebiet erhielten: Der Bergarbeiterverband 588, christliche Gewerkschaften und evangelische Arbeitervereine 108, Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein 3, Polen 19 und die Gelben 26 Mandate. —

Hd. Breslau, 30. August. Die Breslauer Sozialdemokratie beruft auf den nächsten Donnerstag eine öffentliche Protestversammlung gegen die Königsberger Kaiserrede ein. —

SPb. Bochum, 30. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Von der polizeilich verbotenen Nummer des „Wahren Jacobs", die den Pfaffen gewidmet war, beschlagnahmte die Polizei bei einer Haussuchung in den Geschäftsräumen des Bochumer „Volksblattes" einige Nummern. —

Wb. Weißenfels, 30. August. Beim Baden in der Saale ist gestern der Füsilier Groschewski von der 2. Kompanie der Unteroffizierschule ertrunken. —

Wb. Paris, 30. August. Die Summe, um welche die unredlichen Akziseberamten die Stadt geschädigt haben, wird jetzt auf etwa 3 Millionen Franks geschätzt. Auch gegen einen Großverfrachter ist die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden. —

Hd. Paris, 30. August. „Petit Journal" berichtet aus Douai, daß der Aviatiker Breguet einen Aufstieg mit fünf Passagieren vorgenommen hat. Die Passagiere hatten insgesamt ein Gewicht von 370 Kilogramm und sein Benzinvorrat umfaßte 50 Kilogramm, so daß er insgesamt mit 420 Kilogramm aufgestiegen ist. Dieser Flug bedeutet einen neuen Weltrekord. Die Landung erfolgte später sehr glatt. —

Wb. Neuyork, 30. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm aus Managua ist Präsident Estrada in der Hauptstadt Nikaraguas eingetroffen. Er bildete ein Kabinett aus Konservativen. Viele Mitglieder des alten Regimes sind unter der Beschuldigung eines Komplotts verhaftet worden. —

Hd. Odessa, 30. August. In den hiesigen Garnisonen ist jetzt ein Fall von Bubonenpest vorgekommen. —

Hd. Lissabon, 30. August. Von 135 bekannten Wahlresultaten sind 90 Ministerielle, 35 monarchistische Oppositionelle und 10 Republikaner. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 31. August: Ziemlich heiter, warm, bis auf lokale Wärmegewitter trocken. —

GEBR. BARASCH

Hervorragende Ausnahme-Angebote für

Parfümerien, Toiletten-Artikel u. Seifen

Haar- und Bartpflege

Haby „Es ist erreicht" Fl. 1.45
„Viktoria", Bartbindenw. Fl. 95
Bartbindenwass. m. Kamm Fl. 45
Klettenwurzelöl Flasche 24 14 8
Blumen-Haaröl . Flasche 45 24
Brillantine . . Flasche 45 25
Brillantine Marke Kleeblatt Fl. 90
Rindermark-Pomade . Tube 24
Stangen-Haarpomade . 35 16 8
Bart-Pomade . . . Tube 13 8
Franzbranntwein Flasche 90 42
Bay-Rum . . . Flasche 90 42
Birkenbalsam . . Flasche 90
Brennessel-Haarwasser Fl. 95 45
Eau de Quinine Flasche 90 42
Bartbinden . . 85 65 48 35

Loofahschwämme St. 22 16
Gummischwämme „Lotus" 2.25 1.75 1.25 65

Zerstäuber, imitiert Steinschliff, roter Ball . . 90
Insektenspritz. m. Ball 35 24

Toiletten-Seifen

Blumenfettseife, sortierte Gerüche 3 Stück 23 Stück 8
Blumenfettseife, 6 verschiedene Gerüche 3 Stück 48 Stück 17
Lanolin-Seife 3 Stück 55 Stück 20
Mandel-Seife 3 Stück 42 Stück 15
Palmitin-Seife 3 St. 55 Stück 20
Eau de Cologne-Seife 3 Stück 55 Stück 20
Ananas- oder Veilchen-Seife 3 Stück 50 Stück 18
Trefla-Seife 3 Stück 55 Stück 20

Rasiergarnitur, kompl., i. versch. Ausführ. 2.95 2.45 1.75 95 45
Rasierseife Dr. Pieper und Flatau . . . . . Stück 14 8
Williams amerikanische Rasierseife . . . . . Stück 45
Williams amerikanische Rasierseife in Nickelhülse . Stück 90
Streichriemen . . . . . Stück 1.25 95 48
Rasiermesser, Solinger Stahl . . . . . Stück 1.20 und 80
Rasierapparat mit 2 doppelschneidigen Klingen 90
— bessere Ausführungen billigst. —

Waschseifen — Putzmittel — Bedarfsartikel

Harzkernseife, gepreßt St. 13
Wachskernseife . . Stück 16
Sparkernseife, Riegel, 5teil. 38
Salmiak- u. Terp.-Seife Pfd. 22
Grüne Seife . . . . Pfd. 20
Seifenpulver . . . . Pack 4
Veilchen-Seifenpulver Pack 11
Bleichsoda . . . . Pack 8
Hoffm. Stück.-Stärke Kart. 30 18

Scheuerpulv. Blitzblank Paket 12
Meyers Ofenpolitur . . Dose 8
Messerputz-Schmirg. Dose 33 22
„Albinit"-Putzwasser Fl. 12 6
Amor-Metallputzglanz Dose 11 4
Putzpaste, Marke „Säbel" Pak. 4
Chlorkalk . . . . Paket 7 3
Kaiserblau, Ia. Qual. Beut. 7 3
Plättwachs-Tabletten Stück 2

Salmiak-Bohnermasse . . . . . 1/1 Dose 60 ½ Dose 30

Herkuleskitt f. Porz., Gl. 2c. Fl. 22
Haushaltkitt . . . Flasche 16
Gardinen-Crême Tip Top Fl. 16 11
Maschinen- u. Fahrradöl Fl. 18
Möbelpolit. „Es ist erreicht" Fl. 28
Saalwachs . . . . Pfund 70
Stahlspäne f. Parkettb. 1/4 kg 22
Scheuertüch. verst. M. St. 35 24 16

Wäsche-Glanzbalsam . Pack 9
„Glättolin" f. Krag. u. Mansch. 45
Rostvertilger in Blechb. Stück 24
Fliegenfänger „Halloh" St. 7 5
Nürnberg. Nachtlichte Holzsch. 8
Putzsteine . . . . Stück 7
Lederfett . . . . Dose 22 7
Wichse . . . 2 Schachteln 5

Schuhcreme „Hertzolin" . . . . . 3 Dosen 22 1 Dose 8
Schuhcreme „Baratol" . . . . . 3 Dosen 37 1 Dose 13
Schuhcreme „Erich" . . . . . 3 Dosen 55 1 Dose 20

Zündhölzer . . . Paket 24
Kohlenanzünder . Paket 6

Manikure, z. Pflege d. Hände, i. eleg. Garn., 3-, 6-, 7-, 8teil. Karton 95 1.75 2.25 2.95

Nagelpolierer mit auswechselb. Leder u. 2 Ersatzledern 85

Parfümerien

Zimmerparfüm Ozon Tannenduft . Flasche 90 45
Parfüm, große Flasche, 6 verschiedene Gerüche Flasche 90
Parma-Veilchen-Parfüm Flasche 1.45 90
Abbazia-Veilchen-Parfüm Flasche 1.45 90
Vilja-Veilchen-Parfüm im Karton . . 2.75 1.75
Erika-Parfüm im Karton . . 2.95 2.25 95
Ideal-Parfüm im Karton . . 2.75 1.85 90
Probefläschchen Parfüm Fl. 24
Lavendel-Salz sehr erfrischend Flasche 1.45

Eau de Cologne Marke Double Fl. 90 45 24

Mund- und Zahnpflege

Eucalyptus-Mundw. 1.50 1.00 75
„Mundwohl" . . Flasche 90 42
Zahnpaste in Porzellandose 24
Zahnpaste, „Stern d. Südens" D. 35
Pfefferminz-Zahnpulver Beut. 9
„Elite"-Zahnpulver . Beutel 22
Mundpillen u. Cachous i. Hülf. 24 8

Für die Hautpflege

Lanolin-Creme . . Dose 13 5
Haut- und Wundcreme Tube 45
Puderpapier in Buchform . 18
Theat.-Schminke i. Schacht. 45 24
Fettpuder . . . Schachtel 24
Reispuder . . Schachtel 45 24
Shampoon-Pulver . Beutel 8
Reichert-Rose „Pon Pon" Fl. 70

Irrigatoren kompl., m. Schlauch und 2 Röhren . 2.65 1.95 95

Verband-Watte nach Professor Dr. v. Bruns
1 Pfd. 95 ½ Pfd. 48 100 Gr. 29 50 Gr. 16 25 Gr. 9
Mullbinden, 6 cm breit . . . Stück 8

Florianer Zahnflone für die Schule Zahnpaste, Mundwass. 85 — Zahnbürsten in guten Ausführungen 18 — „Sanitas", Alpenholz-Zahnstocher, 1 Pak. ca. 60 St. 5 10 Pak. 45

Raucht **Maldiva-** Zigaretten! 734

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen Göke, Goldschmiedebrücke 5, v. 1 r.

Auf **Kredit!**

Möbel Anzüge Paletots
Manufakturwaren

Anzahlung von 5.00 Mk. an
Abzahlung bei Woche 2469 von 1.00 Mk. an

A. Becker
Breiteweg 30
Eingang nur Judengasse.

Billig

Ia. Oelsardinen
5—6 Fische . Dose nur 29 Pf.
ca. 10 Fische . . Dose 40 Pf.
Ia. Forellen-Heringe in Aspik . . Dose nur 42 Pf.
Ia. Aal in Gelee
blau eingekocht, stark, n. eignem Rezept Dose 88 Pf.
Ia. Hering in Gelee
1-Pfd.-D. 35 Pf., 2-Pfd.-D. 55 Pf.
4-Pfd.-D. 1.00, 8-Pfd.-D. 1.70
Ia. Berliner Kollmops
4-Ctr.-Dose 1.55 2-Ctr.-Dose 90 Pf.
Ia. Anschovis 2-Liter-Patent-Dose 1.50
2-Pfd.-P.-D. 75 Pf., Glas 33 Pf.
2331 Ia. Bratheringe (ca. 25 Fische) Dose 80 Pf. 4-Ctr.-D. 1.25, 8-Ctr.-D. 2.00—2.25
Ia. Aalbriden Dose 1.00 2.00 3.80
Ia. Kopf. Sardinen in Pfd.-Pat.-Dosen 1.00 1/2 P.-Dose 60 Pf.
Ia. Anchovis-Filb 45 und 60 Pf.
Ia. schwed. Bückelbücklinge 50, 75 Pf.
Ia. Sardellen in Glas à 55 Pf.
Ia. geräucherte Aale i. P. 50 Pf.
4 Teller Räucherlachs nur 90 Pf.
Täglich frisch aus dem Rauch eintreffende Räucherwaren
Fisch-Großhandlung Aug. Richter
Magdeburg, Breiteweg 89/90
Fernsprecher Nr. 2953.
— Mehrfach prämiiert. —

Eine hochfeine **Wirtschaft**
(bestehend aus [illegible] Kleiderschrank, [illegible] Vertiko, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 4 hohl. Stühlen, 1 Trumeau, Bettstelle m. Rost, Waschkommode, Küchenschrank, Küchentisch, Blitzhandtuchhalter, 2 Stühl, Teppich, Bilder, Gardinen, Bettzeug u. [illegible] Küchengeräten, für nur 350 Mk. zu verkaufen. Auch sind 2 gute Einzelbetten und 1 Kinderwagen billig zu verkaufen. 2966
Die Wohnung ist an ruhige Leute für 60 Mk. zu vermiet. Näheres Peterstraße 17, 3 r. parterre.

Möbelfuhren [illegible] mittels offenen od. gedeckten Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billiger Berechnung ausgeführt durch Ernst Funke, Buckau Marienstraße 7 — Fernspr. 1764

Magdeburg
Alte Ulrichstraße 10
gegenüber der Ulrichskirche
Bringe meine der Neuzeit entsprechend eingerichtete **Stehbierhalle** in empfehlende Erinnerung
ff. helle und dunkle Biere sowie Lichtenhainer
Spezialität: ff. Pökelfleisch, Eisbein, Schnauze, Spitzbein mit Sauerkraut, täglich dreimal frisch, à Portion von 25 Pf. an aufwärts
ff. bürgerlich. Mittags- u. Abendtisch zu mäßigen Preisen
Kaffee, Schokolade, Tee à Tasse von 10 Pf. an
Küche geöffnet von früh 4 Uhr bis nachts 2 Uhr.
2342 **Hermann Bensing.**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 2195
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Photographiealbums empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

aller Art bei 2465
Franz Berger, Johannisbergstraße.

Der Wahre Jacob Nr. 628
Den Schwarzen gewidmet!
ist wieder eingetroffen.
Buchhandl. Volksstimme

Buckau
Einen großen Posten zurückgesetzter 2434
Herrenstiefel
einer Qualität, verkaufe zu Spottpreisen
Schuhhaus Brandt
Ecke Gärtnerstraße

2157
Wollen Sie gute Platten kaufen? Enorme Auswahl jedes Stück zu 2 Mark finden Sie Dreiengelstraße 4.

St.-Michael-Str. 15 2 Wohn. 156 u. 171 Mk. p. anno

Fischfutter wieder zu haben Diesdorfer Teich.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 2165
Höchst-Beleihung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenh.

Unsre beliebte **Elfenbein-Seife** ist nur echt mit „Elefant". 2661
Ueberall zu haben.
Günther & Haussner Chemnitz.

Tangermünde
Magdeburger Straße 13
A. Hemprich
Bau- und Möbeltischlerei mit elektrischem Betrieb
bringt sein 2424
Möbellager
in empfehlende Erinnerung.
Alleiniges Verkaufsrecht des Gafertschen Rolltisches D. R. G. M. Nr. 379827 für den Amtsgerichtsbezirk Tangermünde. Derselbe liefert bei äußerst leichter Gangart tadellos glatte Wäsche.
Anfertigung sämtlicher Bautischlerarbeiten und Möbel in jeder Holz- und Stilart.
Billigste Preise Solide Arbeit — Prompte Bedienung —

Raucht **Engelhardt Cigaretten**
überall erhältlich
LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MAHETO, 4 Pfg., LED, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.
Das Beste vom Besten! 2170